



Krieg nach innen Krieg nach außen

Die Intellektuellen als Stützen der Gesellschaft?

Kongress der Neuen Gesellschaft für Psychologie

vom 7. bis 10. März in Berlin

Vorläufiges Programm (Stand 03.01.2019)

Krieg nach innen Krieg nach außen

Die Intellektuellen als Stützen der Gesellschaft?

Kongress der Neuen Gesellschaft für Psychologie
vom 7. bis 10. März in Berlin
Vorläufiges Programm (Stand 03.01.2019)

Anfang 2018 hat das *Bulletin of the Atomic Scientist* die seit 1947 bestehende Weltuntergangsuhr erneut vorgestellt. Aus seiner Sicht steht die Welt zwei Minuten vor Mitternacht, also kurz vor der Apokalypse.

Mit dem Symposium „Trommel für den Krieg“ 2014 und dem Kongress „Krieg um die Köpfe“ 2015 hat sich die NGfP eingehend mit den institutionellen und psychologischen Vorbereitungen zu Kriegen und die Rechtfertigung von Kriegen aus angeblicher Verantwortung heraus, beschäftigt. Wir wollen erneut die von der Mehrheit der Bundestagsabgeordneten angeordnete stärkere Beteiligung Deutschlands an Kriegseinsätzen und die ausgeweitete deutsche Waffenproduktion, die zunehmenden Feind-Erklärungen nach außen und nach innen, thematisieren und in ihren Zusammenhängen, ihre Ursachen und Auswirkungen, verstehen.

Letztlich geht es um die Zementierung der bestehenden Macht- und Reichtumsverhältnisse. Dafür wird das innenpolitische Klima mit allen Mitteln nach rechts gedrückt, werden demokratische Errungenschaften gekippt, soziale Sicherheiten abgebaut, Kontrollen der staatlichen Apparate über Bord geworfen, wird ein Klima des Verdachts und des Misstrauens untereinander geschaffen. Gleichzeitig wird die größte Bedrohung aller, die seit Generationen vorausgesagt worden ist, die sogenannte „Umweltkatastrophe“ mit nichts als leeren Versprechungen beschworen. Zu den Folgen dieser immer unabweisbarer sich anbahnenden Katastrophe gehören Ströme von Menschen, die nur durch Flucht der Zerstörung ihrer Lebensgrundlage durch Krieg, Dürre, Überschwemmungen entkommen können. Alle diese Einzelphänomene wirken zusammen in der Formierung des innenpolitischen Klimas und Bewusstseins; das

Spiel mit der inneren „Sicherheit“ wird die Kriegsangst eher in Schach halten, die neokoloniale Lebensweise wird auf Kosten der Ausbeutung des nekolonialen „Rests“ der Bevölkerung der Welt zusammen mit der zunehmenden Spaltung der Bevölkerung in Profiteure und Verlierer beitragen.

Sowohl die ständig steigende Zahl der an Hunger sterbenden, durch Krieg getöteten oder Verkrüppelten, die ebenso ständig steigende Zahl der durch Verlust ihrer Arbeit aus dem sozialen Leben ausgeschlossenen, ebenso wie die ständig wachsende Drohung mit einem Atomkrieg müssten bei jedem Menschen den Impuls auslösen, alles zu unternehmen, die bestehenden mörderischen Zustände zu beenden und die Gefahr zu bannen – anstatt diese zu verleugnen. Hier müssten in erster Reihe die, die an den ökonomischen, politischen, ideologischen Hebeln der Macht sitzen bzw. einen Zugang haben, die diese Zusammenhänge sehen und formulieren können, eingreifen und aufschreiben.

Erinnern wir uns daran, dass es auch eine Tradition gibt, an die wir anknüpfen können: gegen die Bedrohung durch eine Wiederholung des Einsatzes von Atomwaffen meldeten sich viele Intellektuelle und Wissenschaftler*innen zu Wort. Physiker*innen stellten die Zerstörungskraft der Waffen dar und reflektierten ihre Rolle bei deren Herstellung, Mediziner*innen bauten Organisationen wie die Ärzte gegen den Atomkrieg oder auch Ärzte ohne Grenzen auf, Psychoanalytiker*innen deuteten die väterlose Gesellschaft und das schwierige Verhältnis zu Autoritäten, an vielen Fakultäten gründeten sich Gruppen, die ihre Institutsgeschichte in der Nazizeit aufarbeiten

wollten. Politiker*innen und Künstler*innen liefen auf den Ostermärschen mit oder wollten in ihren Arbeiten kritisieren und aufklären.

Ihre geschichtlichen Wurzeln sind die zwei Weltkriege und danach die Erfahrung des Kalten Krieges, der sich sicht- und fühlbar im geteilten Deutschland abspielte. Vor dem Hintergrund, dass zwei Weltkriege von Deutschland ausgingen und große Teile der Welt zerstörten, bildeten sich Friedensbewegungen, eine neue Politik zwischen BRD und DDR, die auf Ausgleich ausgerichtet war, und weitere Bewegungen. Der Motor dieser Bewegungen war das Aufbegehren der jungen Generation gegen den Widerspruch zwischen der Behauptung von „Verantwortung“ und der Verantwortungslosigkeit im Verhalten der politischen Klasse und der Generation der Eltern. Diese Kritik ergriff viele bis dahin schweigenden Minderheiten und stärkte das Selbstbewusstsein eines nicht unbeträchtlichen Teils der Bevölkerung bis heute. Und tatsächlich gibt es trotz aller Kriegsvorbereitung in Deutschland weiterhin breite Ablehnung gegenüber Kriegseinsätzen und immer noch viel Wohlwollen gegenüber den Geflüchteten, neben einem weit verbreiteten gelasseneren Umgang gegenüber autoritären Vorschriften und Gepflogenheiten. Es gibt noch: Das *Bulletin of the Atomic Scientist*, die Ärzte gegen den Atomkrieg, gesellschaftskritische Künstler*innen usw. Doch ihre Stimmen verhallen. Was der Club of Rome macht, weiß kaum einer mehr, das Potsdamer Institut für Klimaforschung erhascht kurz in den Zeitungen Aufmerksamkeit, die aber auch schnell wieder verloren geht. Und das Ganze geschieht, obwohl sie Beängstigendes berichten und Aussagen zu

globalen Krisen und in der Folge auch zu Kriegen machen.

Stattdessen wird ein anderer Diskurs geführt, der die „Kriege“ als bedauerlich, aber notwendiges und somit auch „legitimes“ Mittel der Auseinandersetzung darstellen will. Hier wird die „Verantwortungsübernahme“ angemahnt, die das geeinte und demokratische Deutschland in der Welt übernehmen soll. Jetzt werden erneut Kriegsgründe konstruiert, Feindbilder aufgebaut, Hass geschürt und mit den „Säbeln“ gerasselt. Clausewitz' Wort vom Krieg als die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln soll wieder salonfähig gemacht werden. So fehlt völlig eine Politik des Austauschs und des Ausgleichs – weder zwischen den Völkern, Nationen und Regierungen, noch zwischen den Klassen innerhalb der Gesellschaft. So haben weiterhin sehr große Teile der in Deutschland Lebenden nicht am Reichtum teil, nicht an der Arbeit, nicht an Bildung. Die versteckte Arbeitslosigkeit ist weiterhin hoch, die Löhne sind weiterhin eingefroren, die Arbeitsplätze prekär, Hartz IV und die Sanktionierung der Betroffenen gilt weiter. Die neuen Gesetze aus Bayern, – sie werden vermutlich in den Bund exportiert – das Polizeigesetz und das neue Psychiatriegesetz, lassen einen nur erschauern. Gerade letzteres, das Psychiatriegesetz, muss uns als Psychologen und Psychotherapeuten, beschäftigen.

Und die „Verantwortung der Intellektuellen“, also unsere Verantwortung? Franca Basaglia-Ongaro und Franco Basaglia nannten die „Dienstbarkeit der Intellektuellen“ gegenüber der Macht „Befriedungsverbrechen“. Müssen wir uns als Psychologen nicht den Vorwurf gefallen lassen, den Subjekten noch bei ihrer Anpassung an im Grunde unmenschliche Zustände

zu helfen, sie im Sinne der herrschenden Verhältnisse zu subjektivieren und gegebenenfalls zu pathologisieren? Die Intervention der NGfP von 2014 in die Kampagne der Bundeswehr und der Bundespsychotherapeutenkammer, deren Ziel es war, die Psychotherapeuten in die Kriegsvorbereitung einzuspannen, hat mit ihrer begrenzten Wirkung gezeigt, wie weit das Bewusstsein dieser Gruppe der Intellektuellen von der Wahrnehmung der Bedrohung entfernt ist.

Müssen wir nicht das zentrale „Befriedungsverbrechen“ der Intellektuellen darin sehen, als „Meinungsmacher“ die für die Aufrechterhaltung dieser Zustände nötigen „Erklärungen“ zu liefern? Zugleich liegt in der Möglichkeit der Kritik dieser „Erklärungen“ der Ansatzpunkt für unsere Arbeit. Es geht erst mal und auf weite Strecken um das Benennen der Zusammenhänge.

Klaus-Jürgen Bruder, Christoph Bialluch, Bernd Leuterer, Jürgen Günther, Raina Zimmering und Werner Köpp

(Hinweise zum Organisatorischen finden Sie am Ende des Programms.)

Zur Beachtung: Zwei Kongressorte!

Wegen Problemen bei der Raumreservierung müssen wir den Kongress an zwei Standorten abhalten.

Der Kongress findet Donnerstag und Freitag (7. und 8. März 2019) am Kongressstandort 1 statt:

Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin. (Nähe Berlin Ostbahnhof).

Der Kongress findet am Samstag (9. März 2019) am Kongressstandort 2 statt:

Tagungswerk in der Lindenstraße 85 in 10969 Berlin (Nähe des Jüdischen Museums).

Die Mitgliederversammlung am Sonntag (10. März 2019) findet wieder am Kongressstandort 1 statt:

Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin. (Nähe Berlin Ostbahnhof).

Programm am Donnerstag

Am Kongressort 1: Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin

Ab 13:30 am Info-Tisch: Einschreibung zum Kongress

14:30 bis ca. 18:30 im Seminarraum 1:

Gemeinsame Arbeitsgruppe »Psychoanalyse und Gesellschaft« der NGfP und DGPT zum Thema des Kongresses

Moderation: Prof. Dr. Klaus-Jürgen Bruder und Dr. Karsten Münch

Ca. 14:45: Bettina Becker
Krieg ist vererbbar.

Ca. 15:45 bis 16:00: Pause

Ca. 16:00: Katharina Stahlmann
**Das Gesellschaftliche am individuellen Leiden – Das Politische an Psychotherapie.
Die politische Verantwortung von Psychotherapeut*innen.**

Ca 17:00 bis 17:15: Pause

Ca. 17:15: Falk Sickmann
Ethik und Psychoanalyse – Normierende Effekte in der psychoanalytischen Kur.

Ab 18:30: Pause mit Fingerfood

19:30 im Münzenberg-Saal: Einführung von Prof. Dr. Klaus-Jürgen Bruder. Es folgt:

**Prof. Dr. Ernst Ulrich von Weizsäcker
Neue Aufklärung für unsere überfüllte Welt.**

Ab 21:00 Empfang der NGfP

Programm am Freitagvormittag

Am Kongressort 1: Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin

Ab 08:30 am Info-Tisch: Einschreibung zum Kongress

09:15 bis 13:00 im Münzenberg-Saal:

Plenumsvorträge zum Thema des Kongresses

Moderation: Prof. Dr. Klaus-Jürgen Bruder

**09:30: Prof. Dr. Michael Schneider
Die neuen Medien-Intellektuellen.**

10:30 bis 10:45: Pause

**10:45: Jenny Marielle Dilg & Eden Megesteab
Möglichkeitsträume?**

11:45 bis 12:00: Pause

**12:00: Prof. Dr. Werner Ruf
Die Verantwortung der Friedensforschung und
ihre neoliberale Vereinnahmung.**

13:15 bis 14:15: Mittagspause

Programm am Freitagnachmittag

Am Kongressort 1: Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin

Panel **A** im Seminarraum 1:

Intellektuelle als freie Radikale I

Moderation: N.N.

14:30: Prof. Dr. Friedrich Voßkuhler
Solidarisch und subversiv.
Über die Aufgabe der Intellektuellen.

15:30: Pause

15:45: Dr. Eva König-Werner
Groß ist die Macht von Tigern und Elefanten.

16:45: Pause

17:00: Dr. Christian Dewanger
Innenleben der Herrschaft – strukturelle und
psychologische Variablen der Veränderungsab-
wehr im politischen System.

Panel **B** im Seminarraum 2:

Missbrauch der Intellektuellen

Moderation: N.N.

14:30: Bernd Nielsen
Regulation oder Programmierung?
Frühe Weichenstellungen der Computerentwick-
lung in fortgesetzten Szenarien des Krieges.

15:30: Pause

15:45: Prof. Dr. Mark Galliker
Psychologische Kriegsvorbereitung.

16:45: Pause

17:00: Dr. Ansgar Schneider
Wissenschaft, Medien und der 11. September.

Programm am Freitagnachmittag

Am Kongressort 1: Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin

Panel **C** im Seminarraum 3:

Eine neue reaktionäre Hegemonie

Moderation: N.N.

14:30: Georg Rammer

Schlafwandler oder Kriegstreiber?
Die Eigendynamik imperialer Interessen.

15:30: Pause

15:45: Ulrich Gellermann

Es ist der Russe!
Das Meta-Feindbild in deutschen Medien.

16:45: Pause

Andere Wege: Dokumentarfilmvorführung

17:00: Jeanine Meerapfel
Wer sich nicht wehrt, kann nicht gewinnen.

Panel **D** im Seminarraum 7:

Kunst und Künstler

Moderation: N.N.

14:30: Selma Mahlke

„Mit den Besiegten“ (Hedwig Lachmann):
Schriftstellerinnen und der Erste Weltkrieg –
intellektuelle Frauen als Stützen der Kriegsge-
sellschaft oder pazifistische Vorbilder?

15:30: Pause

15:45: Dr. Kurt Gritsch

„(K)ein Mann des Friedens“? Peter Handke und
„Gerechtigkeit für Serbien“: Die Diffamierung
eines Intellektuellen als Kriegsgegner.

16:45: Pause

17:00: Susanne Schade, David Lynch
Blasphemie in Michel Houellebecqs Roman „Die
Unterwerfung“ – Der Roman als Traum – Eine
psychoanalytische Interpretation.

Programm am Freitagabend

Am Kongressort 1: Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin

18:45 im Seminarraum 1: Plenum zur Reflexion des Kongresstages

19:45 im Seminarraum 1: Daniel Jakobowski, Rasmus Overthun & Milena Wolski

Nachwuchspanel 1: Perspektiven der Politischen Psychologie

Programm am Samstagvormittag

Am Kongressort 2: Tagungswerk in der Lindenstraße 85 in 10969 Berlin

Ab 08:30 am Info-Tisch: Einschreibung zum Kongress

09:15 bis 13:00 im Saal:

Plenumsvorträge zum Thema des Kongresses

Moderation: N.N.

09:30: Prof. Dr. Raina Zimmering

**Wissensproduktion in den Sozialwissenschaften:
Imperialismus oder wissenschaftliche Freiheit bei der Bearbeitung
und Beeinflussung existentieller Gegenwartsprobleme.**

10:30 bis 10:45: Pause

10:45: Dr. Arnold Schölzel

Eine neue „Zerstörung der Vernunft“?

11:45 bis 12:00: Pause

12:00: Prof. Dr. Norman Paech

Neues Völkerrecht für neue Kriege.

13:15 bis 14:15: Mittagspause

Programm am Samstagnachmittag

Am Kongressort 2: Tagungswerk in der Lindenstraße 85 in 10969 Berlin

Panel **E** im Saal - Nord:

Intellektuelle als freie Radikale II

Moderation: N.N.

14:30: Dr. Werner Rügemer
Aus der Defensive gegen das Kapital.
Gründung und Vorgehen der Aktion gegen
Arbeitsunrecht.

15:30: Pause

15:45: Magda von Garrel
Unheilige Allianz: Verschmelzung von Politik und
Wirtschaft am Beispiel des Bildungswesens.

Panel **G** im Seminarraum 7:

Auswege, Abwege

Moderation: N.N.

14:30: Gerhard Hanloser
Der Weg linker Intelligenz nach rechts in der
Zeit nach der Wiedervereinigung.

15:30: Pause

15:45: Fabian Scheidler
Globales Chaos und Ausstieg aus der Megama-
schine.

Panel **F** im Saal - Süd:

Nicht ohne Umwälzung der Verhältnisse

Moderation: N.N.

14:30: Prof. Dr. Burkhard Bierhoff
Die ökologische Krise zwischen mangelnder
Betroffenheit und politischer Ignoranz.

15:30: Pause

15:45: PD. Dr. Josef Berghold
Die Klimakatastrophe als Weckruf für globale
Solidarität und gegen Ausbeutung und Krieg.

Panel **H** im Seminarraum 8:

Intellektuelle als freie Radikale III

Moderation: N.N.

14:30: Dr. Klaus Mucha
Intellektuelle sind auch (nur) Menschen.

15:30: Pause

15:45: Daniel Jakubowski, Rasmus Overthun &
Milena Wolski
Nachwuchspanel 2: Freie Reflexion: Sprechen
über den Kongress und sein Thema.

Programm am Samstagnachmittag

Am Kongressort 2: Tagungswerk in der Lindenstraße 85 in 10969 Berlin

17:30 im Saal:

Plenumsvortrag zum Thema des Kongresses

Moderation: N.N.

Dr. Almuth Bruder-Bezzel & Michael Weber
Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen.
Lesung der TUI-Parabel von Bert Brecht.

18:45

Plenum zur Reflexion des Kongresses

Programm am Samstagabend

Programm am Sonntag

Am Kongressort 1: Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin

11:00 im Seminarraum 1:

Mitgliederverammlung der NGfP
(offen für alle Teilnehmer*innen des Kongresses)

Die Abstracts in alphabetischer Reihenfolge

Bettina Becker

Krieg ist vererbbar.

In vielen Familien ist der Krieg noch nicht beendet. Das, was Kriegsgroßeltern, Kriegseltern und Kriegskinder im Ersten und Zweiten Weltkrieg traumatisiert hat, ist bis heute noch nicht verarbeitet und wird durch Erziehung transgenerational sowie epigenetisch an die nächste Generation weitergegeben. Wie gefährlich solche nicht aufgelösten „Kriegsnachlässe“ wirken können, wird u.a. an den irrealen Reaktionen von einigen Menschen in ganz Deutschland auf Flüchtlinge sichtbar. Migranten werden von nicht wenigen Menschen diffus als Bedrohung empfunden, sie fühlen sich von ihnen überrannt, islamisiert, ihrer Heimat beraubt und es geht soweit, dass sich einige aus Angst vor Übergriffen nicht mehr allein aus der Wohnung trauen. Einige von ihnen müssen sich dem braunen Mob anschließen, der ihnen scheinbar Sicherheit verleiht. Diskussionen darüber, dass sie offenbar unter Realitätsverlust leiden und dass diese von ihnen wahrgenommene Bedrohung in den meisten Fällen von innen und nicht von außen kommt, können in diesem Modus der Projektion und der Retraumatisierung nicht geführt werden. Alles, was von der inneren Realität dieser Menschen abweicht, wird als Fake und Lüge bezeichnet und so abgewehrt.

Die wichtige Arbeit der Psychotherapeuten sollte heute auch darin bestehen transgene-

rational weitergegebene Traumata und Bindungsstörungen zu erkennen, zu benennen und bestenfalls aufzulösen, damit innere Sicherheit geschaffen und Realitätsprüfung sowie eine kritische Wahrnehmung der Außenwelt möglich wird. Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Erfahrungen und Sozialisierungen der verschiedenen Bundesländer sollten Therapieprogramme entwickelt und von den Krankenkassen übernommen werden. Dies vor allem vor dem Hintergrund einer immer älter werdenden Gesellschaft und Politik. Wie soll ein politischer Umschwung gelingen, wenn die psychischen Kriegsnachlässe nicht bearbeitet und die nächsten Generationen davon befreit werden?

Dieser Vortrag soll die Wichtigkeit der Beendigung dieser transgenerationalen Weitergabe anhand ausgewählter kurzer Beispiele aus der Schwarzen Pädagogik, der Bindungsforschung, der Epigenetik und der Kriegskindforschung verdeutlichen.

Bettina Becker, geboren 1971, Dipl.-Psych. und Kandidatin PA/TPP am Alfred Adler Institut Berlin, Steuerfachangestellte.

Josef Berghold

Die Klimakatastrophe als Weckruf für globale Solidarität und gegen Ausbeutung und Krieg.

Bereits bei der ersten UN-Konferenz zur Klimaerwärmung 1988 wurde vor Folgen gewarnt, die mit jenen eines Atomkriegs vergleichbar sind. Seit damals läuten, wie der Philosoph Clive Hamilton bemerkt, die Alarmglocken der Klimawissenschaften mit zunehmend

„ohrenbetäubender Lautstärke, weil die verbliebene Zeit zum Handeln schon fast vorüber ist – aber es ist, als ob die Frequenz des Glockentons jenseits der Schwelle des menschlichen Gehörs läge.“ Drei Jahrzehnte später stehen wir schon fast auf verlorenem Posten: Ohne eine baldige scharfe Kehrtwende der gegenwärtigen Trends könnten nicht einmal die viel zu kurz greifenden Ziele des Pariser Klimaabkommens erreicht werden. Massentierhaltung, Regenwaldzerstörung, der Boom des Auto-, LKW- und Luftverkehrs, Fracking oder Braunkohleabbau gehen überwiegend noch mit einer „Selbstverständlichkeit“ weiter, als ob die meisten Menschen noch nie von ihrer radikalen Unvereinbarkeit mit dem Klimaschutz gehört hätten.

Der extreme Aufwand an Verleugnung, Verdrängung und psychischer Abspaltung, der dies möglich macht, wird auch durch einen entscheidenden politischen Zusammenhang mitverursacht: dass jedes erfolversprechende Bemühen, um wenigstens noch die schlimmsten Folgen der Klimakatastrophe abzuwenden, unweigerlich mit der Überwindung unseres globalen Ausbeutungs- und Kriegssystems einhergehen muss. Der notwendige Wandel – zu mehr Solidarität, Gerechtigkeit, kollektivem Handeln, langfristiger Planung, Achtsamkeit für die soziale und natürliche Mitwelt – kann nicht erreicht werden, solange das kapitalistische System der endlosen Geldvermehrung, der militärischen Gewalt, des Raubbaus an Mensch und Natur, des Konkurrenzdenkens und Kaufwahns seine Herrschaft behaupten kann. Vor diesem Hintergrund ist das Scheitern der bisherigen Klimaschutzversuche eine zwangsläufige Konsequenz.

Dass ernsthafter Klimaschutz also nicht ohne eine Umwälzung der Machtverhältnisse und radikale Neuorientierung unserer Zivilisation zu haben ist, kann einerseits – im Sinne des Motos „Systemwandel statt Klimawandel“ – Visionen von einer besseren Welt beflügeln. Andererseits wird aber auch deutlicher, wie mächtig die dagegen wirksamen Hindernisse sind und mit wie vielen inneren und äußeren Konflikten und Bedrohungen wir uns auseinandersetzen müssen, um dieser Herausforderung vielleicht doch noch gerecht werden zu können.

Josef Berghold, PD Dr., Sozialpsychologe. Lehrtätigkeit an der Universität Lüneburg. Arbeitsschwerpunkte: Feindbilder/Vorurteile, interkulturelle Entwicklung, globale Gesellschaft, ökologische Nachhaltigkeit, Wurzeln von Solidarität und Sozialdarwinismus, Deutungen des Unbewussten auf öffentlicher Ebene. Derzeit: Mitarbeit am Buchprojekt „Gesellschaftliche Beschleunigungsprozesse und medizinische Versorgung“ (UKE Hamburg, Inst. f. Allgemeinmedizin). Buchpublikationen: u.a. Feindbilder und Verständigung (3. Aufl. 2007), Vicini lontani (2003).

Burkhard Bierhoff

Die ökologische Krise zwischen mangelnder Betroffenheit und politischer Ignoranz.

Unter diesem Arbeitstitel versuche ich, die Erscheinungsformen der Krise auf die Tiefendimension des gesellschaftlichen Unbewussten und die Normopathologien in der westlichen Zivilisation zurückzuführen. Neben

neuerer Literatur werden auch Werke von Herbert Marcuse und Erich Fromm einbezogen.

Die Zuspitzung der Krise beschränkt sich nicht nur auf die Ökologie, ist aber vor allem dort deutlich ablesbar. Interessen in Wirtschaft und Politik führen in Verbindung mit Kriegshandlungen zunehmend zu Landnahmen als neokoloniale Strategie. Die Folgen zeigen sich unter anderem in den Flüchtlingsströmen, die in den kommenden Jahrzehnten weiter zunehmen werden.

Ein Problem können Intellektuelle sein, wenn sie sich mit solchen Themen ohne ausreichenden Bezug zu sozialen Bewegungen und mit zu wenig emotionaler Betroffenheit auseinandersetzen. Obwohl diese Themen präsent sind, sind sie nicht mit den notwendigen Handlungskonsequenzen verknüpft. Dies ist auf eine Verschränkung von inneren und äußeren Zerstörungsprozessen zurückzuführen. Das ökologische Thema ist kein isoliertes Thema, sondern existenziell mit dem psychischen Innenleben, der Gestaltung der äußeren Lebenswelt und der nationalen und globalen Umweltpolitik verbunden. Besonders in der Umweltpolitik kommen wirtschaftliche statt ökologische Interessen zum Ausdruck.

In der äußeren Landnahme und den inneren Kolonisierungsprozessen bildet sich eine unheilvolle Allianz. Die vor dem Hintergrund eines Anpassungsverständnisses (im Sinne von „adjustment“) entstehende Massenloyalität führt zu indifferentem Handeln mit den Mitteln und Zielen der Konsumgesellschaft, sodass die wahren Gefahren der westlichen Zivilisation an den Rand des Bewusstseins gedrängt werden. Das eindimensionale Bewusstsein dehnt die westliche Lebensweise weltweit aus und fügt den

ökologischen und anderen Folgen (wie z. B. Armut) eine globale Dimension hinzu. Angesichts der Entwicklung zum Exterminismus wäre nackte Angst die einzig angemessene Reaktion. Abgesehen von den unmittelbar Betroffenen, z. B. auf den Inselstaaten, fehlt diese Angst fast vollständig. Eine Aufgabe der Intellektuellen in der Öffentlichkeit kann darin bestehen, zu einer sinnvollen Aufklärung und einer angemessenen Auseinandersetzung mit der Angst beizutragen.

Burkhard Bierhoff, Prof. Dr. paed., Erziehungssoziologe; Professor für Erziehungswissenschaften an der BTU Cottbus-Senftenberg, Institut für Soziale Arbeit; Forschungsschwerpunkte: Erziehungstheorie, Subjekttheorie, Lebensstile, Konsum und Nachhaltigkeit, Sozialökologie.

Almuth Bruder-Bezzel & Michael Weber

Über die Dienstbarkeit der Intellektuellen. Lesung der TUI-Parabel von Bert Brecht.

Es wird um die Rolle der Intellektuellen gehen, die ihnen von den Mächtigen zugemutet wird, die sie übernehmen, nicht ohne sie zugleich zu verleugnen, denn sie verletzt ihr Selbstbild des von der Macht unabhängigen nur der Wahrheit verpflichteten Vernunftbürgers (citoyen).

Im Zentrum wird die Auseinandersetzung Bert Brechts in seinen Figuren des Galileo und der TUIs in der Spannung zwischen Beginn und Untergang der Aufklärung, Morgen der Aufklärung und Untergang als Weißwäscher stehen.

Almuth Bruder-Bezzel, Dr. phil., Dipl.-Psych., ist Psychoanalytikerin (DGIP, DGPT) in eigener Pra-

xis, Dozentin und Lehranalytikerin am AAI Berlin. Zahlreiche Buch- und Aufsatzveröffentlichungen vor allem zur Geschichte und Theorie der Individualpsychologie. Wichtigste Publikationen: Alfred Adler. Die Entstehungsgeschichte einer Theorie im historischen Milieu Wiens (1983, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht), Geschichte der Individualpsychologie (1991, Frankfurt/M.: Fischer; 1999, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht), Kreativität und Determination. Studien zu Nietzsche, Freud und Adler (mit Klaus-Jürgen Bruder) (2004, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) sowie die Herausgabe von Band 1 und 7 der kritischen Adler-Studienausgabe (2007, 2009, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht) und der Briefe von Freud an Adler (2011, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht). *Michael Weber* ist ein Schauspieler, Autor und Regisseur. Er erhielt seine Ausbildung als Schauspieler an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Hamburg. Nach seinem Abschluss wurde er 1982 an das Thalia Theater in Hamburg engagiert. Daneben bekam er erste Film- und Fernsehrollen. Schwerpunkt seiner Arbeit blieb jedoch auch in den folgenden Jahren die Theaterarbeit. Es folgten zahlreiche Engagements an namhaften Theatern in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Zudem spielte er in zahlreichen Kino- und Fernsehfilmen und wirkte in vielen Hörspiel- und Featureproduktionen, besonders des Deutschlandfunks, mit.

Christian Dewanger

Innenleben der Herrschaft – strukturelle und psychologische Variablen der Veränderungsabwehr im politischen System.

Oder: Psychologische Reflexionen kommunalpolitischer Herrschaftserfahrungen.

Dieses Amt prägt einen mehr, als man selbst „das Amt prägen kann“ sagte Joschka Fischer. Aber hat er damit Recht oder ist es nur eine Rechtfertigung für das Verlassen der eigenen Ideale? Wie ist es, wenn eine Bewegung versucht, Politik anders zu machen? Welche Hindernisse und Beharrungskräfte in unserer Gesellschaft stellen sich entgegen? Diesen Fragen gehe ich in meinem Vortrag auf Basis eines praktischen Fallbeispiels nach. 2008 wurde die gerade ein Jahr zuvor gegründete Wählergemeinschaft »Wir in Flensburg« bei der Kommunalwahl auf Anhieb stärkste Kraft und stellte für fünf Jahre mit meiner Person den Stadtpräsidenten (Vorsitzenden der Ratsversammlung). Aus dem Erfahrungsschatz dieses Amtes heraus beleuchte ich verschiedene Mechanismen und Prozesse, mit denen Politik konfrontiert ist und mit denen sich diese arrangieren zu müssen glaubt: angefangen von den Erwartungen der Wählerschaft und eigenen Idealen über Verwaltungsverfahrensvorschriften, politische Mehrheitsbildungen bis hin zur Medienberichterstattung und Lobbyeinflüsterungen. Insbesondere identitäts- und sozialpsychologische Aspekte werden bei den Betrachtungen eine Rolle spielen. Im Mittelpunkt stehen folgende Aspekte:

Verantwortungsdiffusion (Kommune-Land-Bund-EU) als Vehikel psychischer Entlastung,

Kompetenzdiskrepanz (wollen vs. können) als Ursprung intrapsychischer Konflikte,

Rollenerwartungen und ihre selbstwert- und Selbstkonzeptgenerierende Effekte,

Aufmerksamkeitssteuerung als Element der Lösungsverweigerung,

Intransparenz (Hofberichterstattung, Hinterzimmer...) als konservierende Schutzfunktion,

Bedürfnisbefriedigung als Schlüssel zur Mitgliedergewinnung, Wählermobilisation.

Denn gerade hier finden wir die Barrieren für Veränderungen in der Politik. Und diese Aspekte sind notwendig, um die Erkenntnis und Antwort zu verstehen: man kann Politik anders machen, aber es glaubt einem keiner, wenn man es tatsächlich tut.

*Christian Dewanger, Dr., LfBA Europauniversität Flensburg, Institut für Erziehungswissenschaften – Abteilung Psychologie; *1974, verheiratet, zwei Kinder; 2003 Diplom in Erziehungswissenschaften; 2008 Promotion im Fach Psychologie; Lehrer für Taijiquan und Qi-gong; 2008-2018 – Ratsherr der Stadt Flensburg für die Wählergemeinschaft Wir-in-Flensburg; 2008-2013 – Stadtpräsident der Stadt Flensburg.*

Jenny Marielle Dilg & Eden Megesteab

Möglichkeitsträume?

Wir möchten uns der Frage widmen, inwiefern wir als Intellektuelle aktiv werden und bleiben können, das heißt trotz prekärer

Beschäftigungsverhältnisse und familiärer Verpflichtungen aktiv gesellschaftliche Prozesse mitgestalten können und somit im weitesten Sinne gesellschaftlichen Entwicklungen entgegenwirken können, die gewalthaltig sind.

Hierfür möchten wir uns zunächst den Definitionen der Handlungsfähigkeit und der Möglichkeitsräume widmen und dafür die Sichtweisen und Definitionen von Holzkamp, Geffers, Mercheril und Leiprecht erörtern und in Verbindung setzen.

In einem zweiten Teil möchten wir überlegen, was die Begriffe der Handlungsfähigkeit und Möglichkeitsräume in der Praxis bedeuten können. Hierfür möchten wir unsere Arbeitsweise (Arbeitsgruppe) vorstellen und überlegen, inwiefern diese Begriffe für uns und unser Schaffen von Bedeutung sind. An dieser Stelle möchten wir gerne eine Diskussion darüber anregen, inwiefern diese beiden Begriffe unseren Alltag bereichern und uns selbst aktiver werden lassen können.

Das Konzept unserer Arbeitsgruppe ist, dass wir gemeinsam Artikel schreiben und uns dabei gegenseitig mit Ideen, dem Korrekturlesen usw. unterstützen, um kontinuierlich publizieren zu können, selbst wenn wir dazu aus verschiedenen Gründen eigentlich keine Zeit haben. In dieser Zusammenarbeit konnten wir bereits einen Artikel in der musikpädagogischen Zeitschrift „Üben und Musizieren“ publizieren, bei dem es um die gesellschaftlichen und pädagogischen Implikationen von Streicherklassenunterricht für geflüchtete Kinder ging.

In theoretischer Terminologie handelt es sich bei unserer Arbeitsgruppe um eine Möglichkeit zur Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten im holzkamp'schen Sinne durch die Bildung

einer kontinuierlichen unterstützenden Zusammenarbeit.

Bezogen auf die Frage nach Handlungsmöglichkeiten Intellektueller in einem Klima von Krieg und Gewalt ist dies unserer Meinung nach eine einfache, aber effektive Methode, um kontinuierlich handlungsfähig zu bleiben und sich nicht von einem Alltag verschlingen zu lassen, der leider oft beinahe von Geldbeschaffungsfragen, Steuererklärung und Wocheneinkauf erfüllt wird und somit die Gefahr birgt, einer Gleichgültigkeit gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen zu verfallen, die einen selbst nicht immer zu betreffen scheinen.

Jenny Marielle Dilg studierte Psychologie in Berlin und Poznan und Bratsche an der UdK Berlin und aktuell an der HEM Geneve. Sie arbeitet als Musikpädagogin in der Freien Jugendorchesterschule und der Nehring-Grundschule Berlin und spielt regelmäßig Konzerte in verschiedenen Formationen.

Eden Mengesteab studierte Informationsmanagement an der Hochschule der Medien in Stuttgart und Soziale Arbeit an der Frankfurt University of Applied Sciences. In ihrer Abschlussarbeit beschäftigte sie sich mit dem Rassismus im Migrationsdiskurs seit 9/11 und seinen Auswirkungen auf Selbst- und Fremdwahrnehmungen. Forschungsfragen, die sie besonders interessieren: Wie kann Normalität verstanden und relativiert werden? Seit 2013 ist sie als freie Mitarbeiterin in einer Einrichtung für unbegleitete minderjährige Geflüchtete tätig, seit Januar 2018 arbeitet sie außerdem als Berufseinstiegsbegleiterin an einer hessischen Gesamtschule.

Mark Galliker

Psychologische Kriegsvorbereitung.

Ausgehend von einer Gegenüberstellung von Kants 'Zum ewigen Frieden' und Clausewitz' 'Vom Kriege' werden im ersten Teil des Vortrages verschiedene (insbesondere politökonomischen) Kriegsvorbereitungstheorien thematisiert sowie mit den entsprechenden ideologischen Verarbeitungsformen (wie z.B. der Projektion) komplementiert. So wird von westlichen Politiker/innen, Medienschaffenden und Wissenschaftler/innen China ein „neuer Kolonialismus“ vorgeworfen, während die eigenen expansiven Aktivitäten als „Übernahme von Verantwortung“ thematisiert werden. Doch sind bei der Bewertung fremder Handlungen nicht die gleichen Maßstäbe anzulegen wie bei den eigenen? Ausgangspunkt der vorliegenden komparativen Untersuchung ist in methodologischer Hinsicht das Universalitätsprinzip (Chomsky).

Im zweiten Teil wird Lukàcs Kritik des Psychologismus des Irrationalismus im Kontext des Imperialismus thematisiert. Ausgehend von der Kritik der Lebensphilosophie und in der Folge der Humanistischen Psychologie wird u.a. auch nach der gesellschaftlichen Funktion der modernen akademischen (insb. experimentellen) Psychologie gefragt. Im Weiteren werden bei kultur- und sozialpsychologische Expansionstheorien (u.a. Frey, Mack) die ideologischen Voraussetzungen expliziert.

In einem dritten Teil werden die Desinformationstheorien behandelt. Es wird gefragt, wie Intellektuelle die Kriegsbereitschaft bei den Rezipienten der Massenmedien und anderer Me-

dien fördern. Die Unabhängigkeits- und Ausgewogenansätze werden mit Konzepten der Einseitigkeit der Darstellung konfrontiert (u.a. Überbetonung resp. Elimination von Tatsachen im Dienste eigener Interessen). Thematisiert werden der agenda-setting-approach, das Propaganda-Modell, die Manipulationstheorie sowie die Isolationstheorie (Letztere hinsichtlich Fluchtbewegungen und Waffengeschäften).

In einem vierten Teil stellt sich die Frage, warum Intellektuelle den Kriegsvorbereitungen oft unbewusst oder auch bewusst Vorschub leisteten (u.a. auch Wissenschaftler wie Wundt, Freud und Dewey). Ausgehend vom Warencharakter journalistischer und wissenschaftlicher Arbeitskraft wird der Schutz und die Forcierung der Karriere angeführt. Verschiedene weitere Thesen werden erörtert wie die Irrationalismusthese, die Identifikationsthese, die Indifferenzthese sowie die Integrations- these.

Im fünften und letzten Teil stellt sich die Frage: Was tun? Auf individueller und organisatorischer Ebene werden Maßnahmen gegen die psychologische Kriegsvorbereitung besprochen und in praktischer Hinsicht auf ihren Realitätsgehalt hin überprüft.

Mark Galliker, Prof. em. Dr. Eidg. anerkannter Psychotherapeut pca.acp/FSP, Institut für Psychologie der Universität Bern studierte an der Universität Bern Psychologie und Philosophie und absolvierte später die Ausbildung zum Psychotherapeuten (pca.acp/FSP). 15 Jahre war er in der Jugendberatung und Drogenprävention tätig. Er lehrte an den Universitäten Zürich, Mannheim, Heidelberg und Bern Allgemeine Psychologie und Sozialpsychologie. Seine For-

schungsgebiete sind Geschichte der Psychologie, Wissenschaftslehre und Sprachpsychologie.

Ulrich Gellermann

Es ist der Russe!

Das Meta-Feindbild in deutschen Medien

Der Russe ist schuld. – Konsumiert man deutsche Medien kann immer wieder „den Russen“ treffen. Kurz auch „Putin“ genannt. Gern im Zusammenhang mit dem Syrien-Krieg. Auch eine latente militärische Bedrohung verschiedener Staaten des früheren „Warschauer Paktes“ werden gern an einen finsternen Himmel gemalt. Aber auch bei den Wahlen in den USA treibt der Russe sein unheilvolles Wesen. Glaubt man den Medien, dann hat er beinahe auch die letzten deutschen Wahlen beeinflusst. Anonyme aber garantiert russische Hacker machen die Runde in Sendungen und Artikeln, deren Fakten dünn und deren Behauptungen dick sind. Fraglos ist mit „dem Russen“ ein prima Feindbild seit geraumer Zeit wieder unterwegs.

Der Russe diente bereits den Nazis als so scharf konturiertes Bild von einem Feind, dass sogar der französische Erbfeind daneben verblasste. Als Untermensch wurde er bereits in der Propaganda für die Vernichtung bestimmt: Unwertes Leben. Der „jüdische Bolschewismus“ führte dann auch logisch russische Zivilisten und Kriegsgefangene in die Morderei der verbrannten Erde und in die Vernichtungslager aller Art. Ein so sorgfältig entwickeltes und medial penetriertes Feindbild konnte auch nach dem Zweiten Weltkrieg nicht einfach demobilisiert werden. Spätestens vom Beginn der Zweiteilung

der Welt an fand es seine Verwendung im westdeutschen Alltagslaben und der politischen Propaganda.

Nur kurz – während des Verfalls des sowjetischen Sozialismus, markiert durch die Namen Gorbatschow und Jelzin – hatte das Feindbild eine Ruhepause. Als Russland – der scheinbare Nachfolger der Sowjetunion – sein Verschenken von Staatsvermögen und sein militärisches Zurückweichen vor der NATO beendete, wurde das alte Bild wieder in Gebrauch genommen. Es konnte ohne große Probleme auf alte, tradierte Reflexe bauen: Schon Opa wusste, dass der Russe böse ist. Der kalte Krieg wurde zumindest in den Medien recycelt.

Jeder Krieg, auch der kalte, setzt einen Krieg nach innen voraus. An der Heimatfront muss Ruhe sein: Um in aller Ruhe Steuern einzutreiben, die zur Finanzierung der beträchtlichen Rüstungskosten benötigt werden. Um eine Opposition gegen Kriege auszuschalten. Und vor allem, um dem Feind ein hässliches Gesicht zu verschaffen. Denn nur ein hässlicher, ein böser Feind kann mit einer gewissen Plausibilität bekämpft werden.

In seinem Vortrag wir der Autor an einer Reihe von Beispielen – von der „Tagesschau“ bis zur „Süddeutschen Zeitung“ – belegen, dass mit der eifrigen Erfindung und Verbreitung des Feind-Bild-Russen der Verfalls von intellektueller und handwerklicher Qualität einhergeht. – Es sind primär Intellektuelle, die am Feindbild arbeiten: Durch Ausbildung, Status und Gehalt gehören sie zu jener privilegierten Gruppe, die es besser wissen kann aber offenkundig nicht wissen will. Ohne sprach- und bildmächtige Intellektuelle kann man weder Zeitungen noch Sender betreiben. Der Autor wird in seinem Bei-

trag untersuchen welche Faktoren diese gebildete Schicht dazu bringen ihre Bildung zu verraten.

Ulrich Gellermann ist freier Journalist und Filmmacher. Er war Creative Director einer Werbeagentur, Referent für Öffentlichkeitsarbeit in der Berliner Senatsverwaltung und gibt heute das Web-Magazin RATIONALGALERIE (www.rationalgalerie.de) heraus. Gellermann lebt in Berlin.

Kurt Gritsch

„(K)ein Mann des Friedens“? Peter Handke und „Gerechtigkeit für Serbien“: Die Diffamierung eines Intellektuellen als Kriegsgegner.

Wer im Fall von Konflikten vermitteln will, gerät in Gefahr, selbst zur Zielscheibe zu werden – zumindest dann, wenn sich das Gros der Massenmedien bereits auf eine Seite geschlagen hat. So erging es in den 1990er Jahren dem österreichischen Schriftsteller Peter Handke, der für seine Kritik an der westlichen Berichterstattung über die jugoslawischen Zerfallskriege (Bosnien 1992-1995, Kosovo 1999) in den deutschsprachigen Feuilletons geächtet wurde, obwohl er in seiner Behauptung einseitiger Parteinahme maßgeblicher westlicher Medien gegen Serbien in der Hauptsache recht hatte.

Dabei war der Schriftsteller darum bemüht, die medial geschürten Feindbilder gegenüber den Serben aufzulösen und nach Wegen der Versöhnung zu suchen. Handkes literarisch geäußerte Kritik an Zeitungen wie FAZ, Le Monde und Spiegel konnte bei diesen aber nur

auf Ablehnung stoßen – jede zustimmende Rezension im Feuilleton wäre einem Eingeständnis des Versagens in der politischen Berichterstattung gleichgekommen. Auffallend ist jedoch, dass sich recht bald eine Phalanx von Printmedien gegen Handkes Thesen bildete, die von bürgerlichen bis hin zu linken Medien reichte. Die mediale Ablehnung ging so weit, dass Peter Handke, als „Serbenfreund“ verschrien, zur Persona non grata stigmatisiert wurde – und mit ihm zugleich jene Wenigen, die sich noch getrauten, dem Chor der Verdammung zu widersprechen.

Im Vortrag geht es um Möglichkeiten und Grenzen des Einflusses von Intellektuellen innerhalb öffentlicher und veröffentlichter Kriegsdiskurse.

Kurt Gritsch, Dr., geboren 1976, lehrt Geschichte und Deutsch an einem Gymnasium in Graubünden (CH). Seit 2014 ist er Projektmitarbeiter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck zum Projekt »Arbeitsmigration in Südtirol«. Publikationen (Auszug): Krieg um Kosovo. Geschichte, Hintergründe, Folgen, Innsbruck 2015; Nie wieder Krieg (ohne uns)! E-book, telepolis/heise 2015; Inszenierung eines gerechten Krieges? Intellektuelle, Medien und der »Kosovo-Krieg« 1999, Hildesheim 2010; Peter Handke und »Gerechtigkeit für Serbien«. Eine Rezeptionsgeschichte, Innsbruck/München/Wien 2009.

Gerhard Hanloser

Der Weg linker Intelligenz nach rechts in der Zeit nach der Wiedervereinigung.

Übergänge von links nach rechts gab es in der Geschichte der historischen Linken immer wieder; zu nennen wären Mussolini, Begründer des Faschismus und vormaliges Mitglied der sozialistischen Partei. Die 68er haben mit Horst Mahler, prominentem APO-Anwalt, RAF-Mitbegründer und heutigem rechtsradikalen Auschwitzleugner, ihren klassischen Links-Recht-Renegaten. Nach der Wiedervereinigung traten einige Protagonisten einer vorgeblich antideutschen Linken ihren Weg nach rechts an: Das Berliner Zeitschriftenprojekt BAHAMAS, das mit antiislamischer Verve, gegen Migration gerichtetem „Souveränismus“ und pro-rechtszionistischer Selbstpositionierung aufwartet und dafür Lob der rechtsradikalen „Identitären“ bekommt; oder der Chefredakteur der rechtsradikalen Monatszeitung COMPACT Jürgen Elsässer, der einst publizistische Shootingstar der antideutschen Szene war – zwischenzeitlicher Redakteur des Politikteils der Monatszeitschrift KONKRET und Gründervater der antideutsch-poplinken JUNGLE WORLD aus Berlin. Analog zur Entwicklung der 68er traten die meisten „antideutschen“ Publizisten ihren Weg jedoch in die „westliche Wertegemeinschaft“ an, um in einer politischen „Mitte“ zu landen, wo sie als Kriegstrommler gegen den Iran oder als alternative Experten für einen „linken Extremismus und Antisemitismus“ fungieren.

Anders als dem Aufbruch von 1968 war dieser Weg nach rechts den Antideutschen von Anfang an eingeschrieben; wie der Vortrag erhellen soll.

Gerhard Hanloser ist Sozialwissenschaftler und Pädagoge aus Berlin. Seine letzte Veröffentli-

chung: Lektüre & Revolte. Der Textfundus der 68er – Fundamentalopposition, (2017, Münster: Unrast Verlag)

Daniel Jakubowski, Rasmus Overthun & Milena Wolski

Nachwuchspanel 1 und 2

Wir sind eine Gruppe von Studierenden, Doktorand*innen, Auszubildenden und Berufsanfänger*innen im Bereich der Psychologie, die sich auf dem NGfP-Jahreskongress 2018 zusammengefunden haben. Im Austausch mit dem Vorstand der NGfP (Christoph Bialluch) ist die Idee entstanden, auf dem kommenden Kongress ein Angebot zu gestalten, das sich an ein eher jüngeres Publikum richtet und zugleich diejenigen anspricht, die erst beginnen, sich für Fragen der Politischen Psychologie zu interessieren. Hintergrund ist unter anderem, dass auf dem letzten Kongress ein ‚Alters-Bias‘ bezüglich der politischen Erfahrungen und Wahrnehmungen beobachtet wurde, wobei die Perspektiven der Jüngeren zu wenig zur Geltung gekommen sind. Ihnen möchten wir daher ein Forum geben.

Nachwuchspanel 1: Perspektiven der Politischen Psychologie.

Format: Workshop und Diskussion, Dauer: 90 Minuten (am Freitagabend)

Wie wird Psychologie politisch? Darf und kann sie das überhaupt? Was meint das Politische, wenn von Politischer Psychologie die Rede ist? Sollte sie sich praktisch engagieren? Von welchen theoretischen Verständnissen von

Gesellschaftskritik geht sie aus? Wo spielt sie – als Disziplin oder Fokus – konkret eine Rolle, innerhalb und außerhalb der Universität? Ist die akademische Psychologie heute im wesentlichen unpolitisch? Was sind dafür die Gründe und lässt sich daran wieder etwas ändern? In welchem Zusammenhang steht die scheinbare Entpolitisierung der Psychologie mit übergreifenden gesellschaftlichen Entwicklungen? Und wie ist hier die Zeitdiagnose einzuordnen, dass sich junge Menschen angeblich kaum mehr für Politik interessieren? Wir wollen im Workshop nach Problemen, Anliegen und Aussichten der Politischen Psychologie fragen. Es geht uns dabei nicht um eine systematische Einführung, sondern um die Sensibilität für Fragestellungen und um exemplarische Perspektiven und Themen (Friedenspsychologie und Gewaltforschung, Klassenfrage der Psychologie, kritische und plurale Psychologie an den Hochschulen). Die Teilnehmer*innen haben die Möglichkeit, ihre eigenen Perspektiven und Fragen einzubringen und mit den anderen zu diskutieren.

Nachwuchspanel 2: Freie Reflexion: Sprechen über den Kongress und sein Thema.

Format: Moderierte Diskussion, Dauer: 60 Minuten (Samstagnachmittag)

Auf Kongressen passiert es immer wieder, dass Diskussionen nicht zu Ende geführt werden können oder zu spezifisch auf Vortragsthemen bezogen sind. Manches bleibt ungesagt oder es wird stillschweigend von Prämissen ausgegangen, die selbst nicht zur Debatte stehen. In diesem Panel möchten wir einen offenen Einstieg in das Kongressthema suchen – im gemeinsamen Gespräch und Dialog. Wir eröffnen

einen Raum zum Austausch über Fragen zu Krieg und Frieden sowie zur Rolle der Intellektuellen. Es soll um Thesen und Positionen gehen, die auf dem Kongress vertreten werden, aber ebenso um allgemeine Fragen zu Begriffen und Konzepten und um das Verständnis von ‚Kritik‘. Insbesondere soll Gelegenheit sein, auf einer persönlichen Ebene ins Gespräch zu kommen: über Beobachtungen und Eindrücke auf dem Kongress sowie über die Hintergründe und Interessen der Teilnehmer*innen. Auf diese Weise wollen wir den je eigenen Blick der Diskutierenden auf die Thematik verstehen. Als Moderator*innen bringen wir zu Beginn kurze Reflexionen zum Kongress ein, um sowohl Rahmung als auch Ansatzpunkte anzubieten. Die Einsichten und Streitpunkte der Diskussion können im Abschlussplenum präsentiert werden.

Personen/Ansprechpartner*innen:

Daniel Jakubowski arbeitet in der Kommunikationsabteilung der International Psychoanalytic University (IPU) Berlin sowie als freier Journalist und Kommunikationsberater. M. A. in Psychologie (IPU Berlin), B. A. in Germanistik und B. Sc. in Psychologie (Otto-von-Guericke Universität Magdeburg). Promoviert zum Thema „Kommunikative Gewalt im Internet“, gefördert von der Stiftung zur Förderung der universitären Psychoanalyse.

Rasmus Overthun, Psychologe, Sozial- und Kulturwissenschaftler, Studium an der IPU Berlin und der Ruhr-Universität Bochum, ab WS 2018 Ausbildung zum Psychologischen Psychotherapeuten. Aktiv u. a. beim ost-west-forum. Schwerpunkte/Interessen: soziale Frage in der Psychologie und Psychotherapie, Psychiatriege-

schichte und Kulturgeschichte des Anormalen, Friedenspsychologie und Ost-West-Verhältnis, ‚Gutes Leben‘.

Milena Wolski, Studentin der Psychologie an der Universität Potsdam. Aktiv im Fachschaftsrat und in studentischen Gruppen zur kritischen Psychologie. Schwerpunkte/Interessen: plurale Psychologie, Politische Psychologie, Autismus und Kontextblindheit.

Eva König-Werner

Groß ist die Macht von Tigern und Elefanten.

Menschen mit großer Macht haben ihre Macht oft durch Wissen erlangt. Als Intellektuelle in Wissenschaft, Politik, Kultur, Medien können sie als »geistiges Licht« wirken, beispielsweise mit Verantwortung für die Deutungshoheit über Denk- und Sprachmuster und die Verteidigung demokratischer Werte in unserer Gesellschaft. Dieses Ideal findet sich nicht mehr allzu oft in Diskursen und Debatten. So werden heute Begriffe wie »Frauenbedroher«, »Asyltourismus« usw. gegen Geflüchtete nicht mehr nur auf deutschen Straßen skandiert, die entmenslichenden Termini finden zunehmend auch Eingang in den Sprachgebrauch deutscher Parlamentarier (»Migration ist die Mutter aller politischen Probleme«). Global steht die Welt in Flammen, Millionen Menschen fliehen vor (Bomben)Kriegen, Hunger, Völkermord etc., die Debatten in Deutschlands Politik und Medien erschöpfen sich seit Jahren überwiegend in unergiebigen Streitgesprächen. Als einziger Lösungsansatz wird die totale Abschottung Europas geplant, mit Frontex in der Funktion strikter militärischer Abwehr. Und die Intellek-

tuellen? In meinem Vortrag werde ich versuchen, den Bedingungen für die Ursachen des signifikanten Schweigens nachzugehen. Diskurse mit Ideen und Analysen könnten mittel- und langfristige Friedenslösungen für die globalen sozio-politischen, wirtschaftlichen und ökonomischen Probleme entwickeln, auf der Basis von weltweitem Wissen aus Netzwerken. Derartige Konzepte aber existieren nur fragmentarisch oder gar nicht. Warum? Ist nicht sämtliches Denken, Fühlen und Wahrnehmen des Menschen an den jeweils eigenen Standort in der Welt gebunden? Am Standort Deutschland aber mussten (auch) Intellektuelle Erfahrungen machen mit kolonialherrschaftlichen Rassismus-Ideologien, dem »man made disaster« (Keilson) zweier Weltkriege und dem nationalsozialistischem Herrenrasse-Weltbild. Die heute erkennbare wissenschaftlich-historische Amnesie zeigt sich durch die Ausblendung geschichtlicher Perspektiven und Zusammenhänge, die psychologische Amnesie in individuellem und kollektivem Zusammenhang. Fazit: Wenn die Macht großer Tiere zwar groß, die von Bakterien und Viren aber viel größer und auch im Dunkeln, ist es an der Zeit, sich das im Dunkeln im Lichte anzusehen.

Eva König-Werner, Dr., studierte Französisch und Geographie in Paris, Marburg, Hamburg, Göttingen und Bonn/Köln. Sie arbeitete als Lehrerin und promovierte zum Thema „Kolonialismus und die Erfahrungen des kolonialisierten jungen Java-Chinesen Tan Tjwan Hie. Ein postkolonialer Beitrag zur Erinnerungskultur“ an der Universität Bremen. Ihre Hauptinteressen sind Postcolonial und Cultural Studies in Verbindung mit Biographieforschung, Fluchtursachen und das

Schicksal Geflüchteter sowie die Konsequenzen subjektiver und kollektiver (traumatischer) Erfahrungen speziell im Hinblick auf Kriegskinder.

Selma Mahlke

„Mit den Besiegten“ (Hedwig Lachmann): Schriftstellerinnen und der Erste Weltkrieg – intellektuelle Frauen als Stützen der Kriegsgesellschaft oder pazifistische Vorbilder?

Welche Rolle spielten weibliche Intellektuelle, insbesondere Schriftstellerinnen, während des Ersten Weltkriegs? Haben sie den Krieg unterstützt und Patriotismus und Nationalismus besungen? Oder haben sie sich, stärker als ihre männlichen Kollegen, für Frieden und gegen Hass und Krieg engagiert?

Fest steht, dass der Erste Weltkrieg auch die Autorinnen nicht gleichgültig ließ. Insbesondere die Lyrikerinnen setzten sich mit der „Urkatastrophe Europas“ intensiv auseinander. Analog zu den Männern waren auch unter den Schriftstellerinnen die Positionen gespalten: So finden sich den Nationalismus verharmlosende und Krieg verherrlichende Gedichte, aber eben auch pazifistische und zur Besonnenheit mahnende Werke. Wo die Innsbrucker Lyrikerin Angelika von Hörmann „Den Zaghaften“ ins Gewissen redete, hinaus zu schauen, wo „Oest’ reichs Söhne [...] Singend ziehen in die Schlacht“, bekannte die Übersetzerin und Lyrikerin Hedwig Lachmann in „Mit den Besiegten“, „Weit lieber doch besiegt sein, als verführt / Von eitlen Glanz“.

Kriegsbefürworterinnen wie Kriegsgegnerinnen ist dabei gemeinsam, dass sie einen besonderen, weiblichen Blick auf den Krieg, auf

den Soldaten als Sohn, Bruder, Vater oder Geliebter, warfen. Dem männlichen Prinzip des Soldatischen wird dabei zuweilen jenes der weiblichen Opferbereitschaft an der sogenannten Heimatfront gegenübergestellt.

Im Vortrag geht es einerseits um diese verschiedenen Positionen von Schriftstellerinnen zum Ersten Weltkrieg sowie um die Möglichkeiten und Grenzen ihres Einflusses auf die Kriegsgesellschaft. Andererseits wird die Frage thematisiert, welche Bedeutung diese weiblichen Intellektuellen bis heute haben (vgl. die seit 1991 vergebene Hedwig-Dohm-Urkunde für publizistisches Schaffen von Journalistinnen) und welche Schlüsse aus ihrem Engagement für das tiefere Verständnis unserer Gegenwart gezogen werden können.

Selma Mahlknecht, Maga.art. geboren 1979, ist Schriftstellerin, Dramaturgin und Regisseurin. Ihr Schaffen wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. wurde ihr Roman „Helena“, eine feministische Darstellung der Geschichte der Schönen Helena, zum besten deutschsprachigen historischen Roman 2012 gekürt. Zuletzt ist der Roman Luba und andere Kleinigkeiten (Edition Raetia 2016) erschienen. Neben ihrer Arbeit als freie Schriftstellerin führt sie eine Jugendtheatergruppe und lehrt Deutsch und Medienreflexion an der Academia Engiadina in Graubünden (CH).

Jeanine Meerapfel

Wer sich nicht wehrt, kann nicht gewinnen.

General Mosconi ist eine Kleinstadt im Norden Argentiniens. Ich bin dorthin gereist, weil ich

von Mut und den Initiativen ihrer Bewohner gehört hatte. Im Auftrag des Goethe Instituts in Buenos Aires wollte ich dort einen Film-Workshop mit den Arbeitslosen durchführen und ihnen helfen, ihre Situation selbst darzustellen. 1993 war die staatliche Erdölgesellschaft privatisiert worden, 70 % der Einwohner hatten ihre Arbeit verloren, das gesamte Versorgungssystem war zusammengebrochen, also Schulen, Krankenhäuser etc. Die Arbeitslosen haben jedoch nicht resigniert, sondern sind auf die Strasse gegangen. Im Laufe der Jahre nahm ihr Protest an Intensität und Komplexität zu. Aus der Taktik des Protestes entwickelten sie Überlebensstrategien, und organisierten sich in der UTD, der Union der Arbeitslosen Arbeiter. Ihre Aktionen und Projekte, von Plastik-Recycling bis zu Nähwerkstätten und Baumschulen sind beispielhaft für die sozialen Bewegungen im ganzen Land geworden.

Dokumentarfilm, HDV, 53 min, Originalfassung mit deutsch oder französischen Untertiteln, mit deutsch oder französischem Kommentar, Drehort: Salta, Argentinien.

Deutschland/ Argentinien 2008, Malena Filmproduktion in Zusammenarbeit mit WDR/ARTE

Jeanine Meerapfel, Regisseurin, Autorin von Spiel- und Dokumentarfilmen. Am 14. Juni 1943 in Buenos Aires geboren, lebt in Berlin. Seit 1998 Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, Sektion Film- und Medienkunst. Von 2012 bis 2015 Stellvertretende Direktorin der Sektion Film- und Medienkunst. Seit 2015 Präsidentin der Akademie der Künste, Berlin.

Intellektuelle sind auch (nur) Menschen. Das Sein bestimmt das Bewusstsein bestimmt die Praxis.

Es muss eine fortschrittliche Praxis vor der Revolution geben, um sie vorzubereiten (Reeder 2018). Es kann wohl doch ein richtiges Leben im falschen geben (entgegen Adorno 1951). Als Intellektuelle können wir nur glaubwürdig, überzeugend, authentisch sein, wenn wir nicht erst nach dem Zielerreichen so denken, handeln, leben, wie wir es immer vom Elfenbeinturm herab gepredigt haben oder gefordert haben.

Die unterschiedlichen Geschwindigkeiten von Fortschritt (Schnecken tempo, Grass 1972) einerseits und apokalyptischer Katastrophe (im Sauseschritt, „2 Minuten vor 12“, Bulletin of the Atomic Scientists 2018) andererseits sind real so lange auszuhalten, wie die gesellschaftspolitischen Kräfteverhältnisse nicht verändert sind.

In dem Beitrag soll der Versuch unternommen werden, mit Hilfe eigener empirischer Lebens-/Berufserfahrungen, die ich gerne als praktische Bemühungen eines Intellektuellen selbstkritisch zur Diskussion stellen möchte, obige Imperative öffentlich zu prüfen. „Es gibt nichts Gutes, außer: Man tut es.“ (Kästner 1950) war mein An(tritts)spruch (Mucha 2004) zu Beginn einer Phase beruflicher Tätigkeit (die bis 2018 andauerte). Gleichzeitig hinterfrage ich die Unterscheidung zwischen Intellektuellen und Nicht-Intellektuellen („Und weil der Mensch ein Mensch ist“ Brecht 1934a), denke über Gesellschaft und darüber nach, was wie möglicherweise Gesellschaft stützen oder verändern könnte. Und ich erinnere an Fried

(1981) Hypothese: „Wer will, dass die Welt so bleibt, wie sie ist, der will nicht, dass sie bleibt.“ Ob Handeln, Ziele und Motivation allerdings so einfach zusammenhängen oder ob nicht doch psychologisch widersprüchliche Phänomene auf dominant materielles Sein treffen, gilt es zu reflektieren.

Ein Fazit wird sein: Wir haben keine Wahl, keine Alternative zu fortschrittlicher (Jaeggi 2018) Praxis. Es reicht nicht aus, die Zusammenhänge nur zu beschreiben. Es kommt darauf an, praktisch einzugreifen (Marx 1888)! Gelobt sei die Dialektik (Brecht 1934b).

Klaus Mucha, Dr. phil., arbeitet als Diplom-Psychologe in Berlin. Schwerpunkte: Organisationsberatung, Gesundheit in der Arbeitswelt, Psychotherapie, Hochschullehre. 2003-2018 Beauftragter für Betriebliches Gesundheitsmanagement, Suchtprävention, Konfliktmanagement, Ergonomie einer Bezirksverwaltung. Davor ca. 10 Jahre Personalrat (zeitweise Vorsitzender), ca. 10 Jahre Berater für Kindertagesstätten im Jugendamt, Psychotherapeut in einer Suchtklinik, Wissenschaftlicher Assistent FU Berlin (vorher dort Tutor). Studium in West-Berlin.

Bernd Nielsen

**Regulation oder Programmierung?
Frühe Weichenstellungen der Computerentwicklung in fortgesetzten Szenarien des Krieges.**

Theorie und Praxis der Entwicklung von Computertechnologie in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts fanden unter den Bedingungen und Eindrücken des II. Weltkrieges und in Hin-

blick auf vornehmlich militärische Zwecke statt. Dies ist auch für die Zeit des sog. „Kalten Krieges“ zu konstatieren und setzt sich „zivilgesellschaftlich“ fort in der Kriegsförmigkeit neoliberal formatierter Ökonomie und neokonservativ formatierter Geostrategie nach 1989.

Hintergrundtheorie und wissenschaftliches Narrativ der Computertechnologie war lange Zeit die Kybernetik, die in ihren Anfängen durchaus einen offenen, ergebnisfreieren Diskurs über Entwicklungspfade, Zwecke, Nutzen und gesellschaftliche Implikationen des apparativen Rechnens pflegte, jedenfalls gilt dies für einen beträchtlichen Teil der beteiligten Wissenschaftler und Techniker. Ein anderer, sich mit der Zeit hegemonial durchsetzender Teil der Protagonisten richtete die Rechnertechnik anwendungsbezogen und d.h. im Kontext der Zeiten kriegsförmig aus. Zuletzt wurde die Kybernetik in den 70er Jahren als universitäres Fach (mit metatheoretischem Anspruch) abgewickelt und durch die „praxisgerechtere“ Informatik ersetzt.

Dem Wandel der Ausrichtung der Computertechnologie (konkret als Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT)) soll in diesem Vortrag nachgegangen werden mit Blick auf zwei herausragende Persönlichkeiten technisch-rechnerischer Intelligenz und Rationalität, Norbert Wiener und John von Neumann. Dabei soll übergangsweise der Versuchung nachgegeben werden, sie als exemplarische Protagonisten grundlegend verschiedener Auffassungen über das apparative Rechnen darzustellen: regulativ-analog im Gegensatz zu programmierend-digital.

Das Übersteigen dieser prototypischen Rekonstruktion führt zu der Einsicht, wie sehr

sich im biographischen Verlauf die Zugangsweisen und Prämissen verändern und mischen, wie sehr sich auch das erkennbare Entstehen für Grundpositionen verschränkt mit Annäherungen an „das Opportune“. Das Ringen um die computertechnische Paradigmatik kann hier beschrieben werden in Gestalt einer biographischen Notiz über die Standpunktfindung zweier Intellektueller – Vertreter der technischen Intelligenz – unter konkreten gesellschaftlichen Bedingungen.

Das Ergebnis dieses Ringens, die Präpondanz und Hegemonialität des binär-digitalen Rechnens, soll – mit allen sozialen, politischen, kulturellen, ökonomischen und psychischen Folgekosten des reduktiven und simulativen Umgangs mit der Wirklichkeit – im zweiten Teil des Referats beleuchtet werden und mit einem Plädoyer für eine Rehabilitation (als Wiedereinwohnung im eigenen Haus) des Analogen beantwortet werden.

Bernd Nielsen, ev. Theologe und Pastor i.R., Psychohistoriker mit kultur- und sozialwissenschaftlichem Ansatz, Kulturdialogiker, Musiker und Künstler, Mitglied der NGfP. Zahlreiche Veröffentlichungen zu den Themenkreisen Neoliberalismus, Neokonservatismus, Informations- und Kommunikationstechnologie [IKT] und Robotik, säkulare und religioforme Fundamentalismen.

Norman Paech

Neues Völkerrecht für neue Kriege.

Die Hoffnung, die sich mit dem Verschwinden des Ost-West-Konflikts durch die Auflösung

der Sowjetunion und des Warschauer Paktes für eine friedlichere Welt in der Zukunft verband, hat sich in keiner Weise erfüllt. Im Gegenteil, die Zahl der Kriege in der Welt ist gestiegen und die NATO-Staaten haben immer stärker die Kriege selbst begonnen. Sie haben zerstörte Staaten hinterlassen, die einen ständigen Herd immer neuer Kriege und internationalen Terrors bilden. Es herrscht ein latenter Zustand fortdauernden Krieges. Diesen Kriegen – von Afghanistan bis Syrien – fehlt immer mehr eine völkerrechtliche Legitimation. Um diese Lücke, die für die Akzeptanz des Krieges in der eigenen Bevölkerung kritisch werden könnte, zu füllen, werden diverse Konzepte und Theorien angeboten, die vornehmlich von Juristen an den Universitäten geliefert werden. Der Beitrag zeigt die Varianten dieser Kriegerrechtfertigungen auf, die das Völkerrecht von seiner Aufgabe, den Frieden zu fördern und zu garantieren, in sein Gegenteil der Legitimierung von Krieg pervertieren.

Norman Paech ist Jurist und emeritierter deutscher Professor für Politikwissenschaft und für Öffentliches Recht an der Universität Hamburg. Er ist seit 2005 Politiker der Partei PDS, später Die Linke. Hauptschwerpunkt seiner politischen Tätigkeit ist die Friedensbewegung.

Georg Rammer

Schlafwandler oder Kriegstreiber?

Die Eigendynamik imperialer Interessen.

Die Gefahr wächst, dass permanente Konflikte in verschiedenen Regionen der Welt eskalieren und zum Krieg zwischen Atommächten führen. Die „Elite“ aus Wirtschaft und Politik

stolpert keineswegs Schlafwandlern gleich in diese globale Krise. Vielmehr fördern die Verantwortlichen einen Prozess, der zunehmend eine bedrohliche Eigendynamik entwickelt. Ihr Ziel ist die Durchsetzung imperialer Interessen. Ein eingespieltes Netzwerk von Politikern, Geheimdiensten und Medien arbeitet aber daran, Hintergründe und Verursacher der Kriege, Katastrophen und deren Folgen für die Menschen zu vernebeln und die „westliche Wertegemeinschaft“ als Opfer erscheinen zu lassen.

Nicht nur Profitinteressen und strategische Expansion erhöhen die Kriegsgefahr. In den USA und in der EU grassieren menschenfeindliche Ideologien wie Rassismus und Fremdenfeindlichkeit. Neoliberale Politik fördert sie durch gnadenlosen Wettbewerb und wachsende soziale Ungleichheit. Die Stimmung in der Gesellschaft ist – bedingt durch Verlust der Solidarität – von Spaltung, Verrohung und Enthemmung geprägt. Zur Ablenkung manipulieren Feindbilder und Kriegspropaganda die Bevölkerung; gefordert wird ein Abwehrkampf gegen Feinde und 'Fremde', mit der Folge von Militarismus und Flüchtlingsbekämpfung. Aufkommendem Widerstand begegnet der Staat mit dem Ausbau umfassender Überwachung und des Gewaltapparates zur Aufstandsbe-kämpfung.

Immmer weniger dient die Menschenrechtserklärung mit ihrer Betonung der Gleichwertigkeit aller Menschen als Handlungsmaxime und als zivilisatorisches Prinzip. Die UN-Charta mit ihrem Friedensgebot und dem Verbot von Gewaltanwendung und -androhung wird ebenso missachtet wie Abrüstung und Vertrauensbildung. Dem neoliberalen Kapitalismus ist es gelungen, menschliche Grundbedürfnisse und soziale Re-

geln zugunsten einer allgegenwärtigen Konkurrenz umzupolen und Hass und Gewaltbereitschaft zu wecken. Durch ihn ist der Neofaschismus in Europas Regierungen angekommen. Ist ein moderner Faschismus, ist ein Krieg unausweichlich? Kritische Intellektuelle stehen vor der Aufgabe, kriegstreibende Interessen und menschenfeindliche Ideologien zu analysieren, die Profiteure zu benennen, Widerstand und solidarische Alternativen zu entwickeln.

Georg Rammer, Psychologe in der Kinder- und Jugendhilfe. Derzeit politische Arbeit als Publizist mit den Themenschwerpunkten Ungleichheit, Militarismus und Menschenrechte; daneben aktiv bei ATTAC.

Werner Ruf

Die Verantwortung der Friedensforschung und ihre neoliberale Vereinnahmung.

Die deutsche Friedensforschung trat Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts als gesellschaftskritische Disziplin mit dem Anspruch an, die Ursachen von Krieg und Gewalt in den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen verortete. Zugleich verstanden sich wichtige Teile der Friedensforschung als wissenschaftlicher Arm der Friedensbewegung. Die makropolitischen Veränderungen in der Welt und in Deutschland blieben nicht ohne Folgen für das Selbstverständnis und die gesellschaftliche Verortung der Disziplin: Das Ende der Bipolarität, die deutsche Vereinigung, der weitere wirtschaftliche und militärische Aufstieg Deutschlands, sein Anspruch, „Verantwortung“

in der Welt zu tragen und die Durchsetzung des Neoliberalismus (Drittmittelforschung, an Projektforschung gebundene befristete Verträge) gerade auch im Wissenschaftsbetrieb transformierten diese ursprünglich systemkritische Wissenschaft zu einer Technizistischen Disziplin, die das Militär als Instrument der „Friedensschaffung“ nicht mehr grundsätzlich infrage stellt. So wirkt die herrschende Friedensforschung mit an der Schaffung einer Hegemonie, die unter Etiketten wie „Verantwortung“ und „Moralisierung“ der Politik (Stichwort: „Schutzverantwortung“) mithilft, Außenpolitik zu militarisieren und die ökonomischen Ursachen von Krieg und Gewalt auszublenden.

Werner Ruf promovierte 1967 in Politikwissenschaft in Freiburg. Stationen seiner weiteren wissenschaftlichen Tätigkeiten waren das Center for International Studies der New York University, das CRESM (Centre de Recherches et d'Etudes sur les Sociétés Méditerranéennes der Universität Aix-Marseille III, die Universitäten Duisburg-Essen und Kassel, wo er bis 2003 als Professor für Internationale und Intergesellschaftliche Beziehungen und Außenpolitik tätig war.

Werner Ruf war mehrere Jahre Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK). Darüber hinaus übernahm Ruf gutachterliche Tätigkeiten u. a. für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, das Auswärtige Amt und die EU-Kommission. Er ist heute Mitglied der AG Friedensforschung an der Universität Kassel sowie Vertrauensdozent der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Aus der Defensive gegen das Kapital. Gründung und Vorgehen der Aktion gegen Arbeitsunrecht.

Im westlichen Kapitalismus werden die Menschen als Konsumenten umworben und erhöht, aber als abhängig Beschäftigte gleichzeitig gruppenspezifisch erniedrigt, enteignet, ausgebeutet, verarmt, ausgegrenzt. Gegenwärtig sind sowohl die individuellen, die staatlich gestützten und auch die kollektiven Formen der Gegenwehr (z.B. Gewerkschaften) auf einem historisch niedrigen Niveau. Die Mehrheit der Intellektuellen besteht aus drei Gruppen: erstens akademisch-professionell auf Seiten des Kapitals, zweitens indifferent mit sich selbst beschäftigt oder drittens politisch gegen die abhängig Beschäftigten bzw. sie nicht beachtend. Nur eine kleine Minderheit der Intellektuellen nimmt die abhängig Beschäftigten im menschenrechtlichen und politischen Sinne ernst. Eine derartige Handvoll „Barfuß“-Intellektueller – im Sinne Antonio Gramscis als „organische Intellektuelle“ – gründete 2014 die Aktion gegen Arbeitsunrecht. Wir: Das waren ein unzufriedener Drehbuchschreiber, eine entlassene Angestellte, ein Betriebsrat, ein freischaffender Philosoph mit akademischer Vor- und Verbildung. Wir beziehen uns auf die universellen Menschenrechte und die darin enthaltenen, aber flächendeckend verdrängten und verletzten Arbeitsrechte. Die Mehrheit der Demoralisierten und Entrechteten zu organisieren, halten wir mit unseren geringen Kräften für unmöglich. Wir wollen die wenigen unterstützen, die schon aktiv sind, vor allem Betriebsräte, die durch professionelle Dienstleister bekämpft

werden. Wir mussten uns finanzielle Mittel verschaffen, um unabhängig arbeiten zu können, so gründeten wir bürokratisch einen Verein. Mit den Beiträgen von einigen hundert Mitgliedern konnten wir nach zwei Jahren ein kleines Büro eröffnen und zwei halbe Stellen schaffen. Wir entwickelten Kampagnenformen wie den zweimal jährlich wiederkehrenden „Schwarzer Freitag der 13.“, wo nach öffentlicher Abstimmung auf unserer website jeweils die Arbeitsverhältnisse des ausgewählten Unternehmens bundesweit angeprangert werden. Zahl und Art der Mitstreiter schwankt. Das großmediale Interesse ist minimal. Wir schaffen eigene Medien, organisieren eigene Forschungen und vernetzen ähnliche Initiativen sowie Arbeitsrechts-Anwälte. www.arbeitsunrecht.de

Werner Rügemer, Dr. phil., Publizist, Vorsitzender der Aktion gegen Arbeitsunrecht. www.werner-ruegemer.de. Bücher: Die Fertigmacher. Arbeitsunrecht und professionelle Gewerkschaftsbekämpfung, 3. erweiterte Auflage 2017 (mit Elmar Wigand); Die Kapitalisten des 21. Jahrhunderts, 2018.

Susanne Schade & David Lynch

Blasphemie in Michel Houellebecqs Roman „Die Unterwerfung“ – Der Roman als Traum – Eine psychoanalytische Interpretation.

Die französische Gesellschaft in der Repräsentation des Protagonisten Francois wird in dem Roman „Die Unterwerfung“ von Michael Houellebecq vor die Wahl gestellt: Front National oder die Muslimbrüder. Eine Dichotomie zweier Parteien, deren politische Räsön teil-

weise auf faschistischen Ideen fußt. Während die bürgerliche Familie dem Kind früher noch die Möglichkeit gegeben hat, zu lernen was Liebe und Hass ist und Gut und Böse und diese noch in einen Glauben an die Stärke des Vaters integrierbar schien, so ist die Rolle des Vaters in der heutigen Gesellschaft stark erodiert. „Heute freilich hält das heranwachsende Kind, das anstatt eines Vaterbildes nur die abstrakte Vorstellung einer willkürlichen Macht empfangt, Ausschau nach einem stärkeren, machtvolleren Vater, nach einem Über-Vater, wie ihn die faschistische Vorstellungswelt anbietet.“ (Horkheimer, 1949; 1960: 350). Michel Houellebecq's Roman illustriert eine Verführungsphantasie, die mit dem Front National in Frankreich und der AfD in Deutschland den aktuellen politischen Diskurs bestimmt. In einer psychoanalytischen Interpretation soll der Roman subjektstufig und objektstufig als Traum betrachtet werden und in seinen ideologischen Tendenzen einer Kritik unterzogen werden, die Bezüge zu Otto Fenichels Kritik des Antisemitismus und Kritiken an faschistischen Ideologien herstellen wird.

Susanne Schade studierte Psychologie in Dresden und Manchester und Modern Languages and Linguistics in Sheffield. Seit 2001 ist sie assoziiertes Mitglied der Discourse Unit Manchester und seit Dezember 2016 hat sie einen Lehrauftrag für Interkulturelle Psychologie, Sozialpsychologie und Klinische Psychologie an der Europäischen Fernhochschule Hamburg. Aktuell ist sie in der psychoanalytischen Weiterbildung in der Fachrichtung TFP am Institut für Psychotherapie in Berlin.

Fabian Scheidler

Globales Chaos und Ausstieg aus der Megamaschine.

Weltweit breitet sich zunehmend Chaos aus: Der Klimawandel wird zur Realität, der Graben zwischen Arm und Reich vertieft sich, Staaten zerfallen oder stehen vor dem Bankrott, während die UNO die größten Fluchtbewegungen seit dem Zweiten Weltkrieg registriert. Die traditionellen politischen Systeme erweisen sich als unfähig, angemessene Antworten auf diese Herausforderungen zu finden, autoritäre, teilweise faschistische Strömungen füllen das politische Vakuum.

Fabian Scheidler zeigt, wie die kapitalistische „Megamaschine“ nach 500 Jahren Expansion in eine tiefe Krise geraten ist. Wir bewegen uns in eine chaotische Übergangsphase hinein, deren Ausgang vollkommen offen ist. Auf der einen Seite zeichnen sich tödliche Ordnungsversuche ab: Ein System „globaler Apartheid“ schottet die kleiner werdenden Wohlstandinseln ab, während die destruktivsten Branchen der Erde, darunter die fossilen Energien und der Bankensektor, mit staatlichen Subventionen in Billionenhöhe künstlich am Leben erhalten werden. Autoritäre, polizeistaatliche Strukturen ersetzen auf beiden Seiten des Atlantiks hart erkämpfte demokratische Errungenschaften. Auf der anderen Seite öffnen die systemischen Brüche Möglichkeiten für soziale und ökologische Bewegungen, um eine gerechtere und zukunftsfähige Welt zu schaffen. Dabei spielt die Entwicklung einer Ökonomie, die dem Gemeinwohl und nicht dem Profit verpflichtet ist, eine ebenso zentrale Rolle wie der Aufbau einer

neuen globalen Friedensordnung, die die zerfallende Nachkriegsordnung ersetzen kann.

Fabian Scheidler lebt als freischaffender Autor für Printmedien, Fernsehen und Theater in Berlin. Er ist Mitbegründer des unabhängigen Nachrichtenmagazin Kontext TV (www.kontext-tv.de). 2015 erschien sein Buch *Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation*, das zu den TOP 10 der Zukunftsliteratur 2015 gewählt wurde (www.megamaschine.org). 2017 folgte *Chaos. Das neue Zeitalter der Revolutionen* (www.revolutionen.org).

Ansgar Schneider

Wissenschaft, Medien und der 11. September.

In den Massenmedien und in Teilen der akademischen Welt besteht ein großer Mangel daran, die wissenschaftlichen Ergebnisse über den 11. September sachgerecht zu diskutieren. Die dabei zutage tretenden Argumentationsmuster beruhen auf Pathologisierung und Relativierung von Wissen und Tatsachen, Pathologisierung von Personen und menschlichem Verhalten, Pathologisierung von Sprache, Pathologisierung der wissenschaftlichen Methode usw. Das akademische Milieu, in dem diese Formen der Gegen-Aufklärung gedeihen, ist gekennzeichnet durch Autoritätsdenken und generelles Unverständnis (bzw. Verweigerung) der wissenschaftlichen Methode.

Ansgar Schneider, Dr., studierte Physik in Konstanz und Göttingen. In seiner Diplomarbeit befaßte er sich mit einer Problemstellung aus der

Quantenfeldtheorie, der Vereinigung von Relativitätstheorie und Quantenmechanik. Seine Promotion in Mathematik in Göttingen und Paris lag thematisch zwischen Topologie, Analysis und Stringtheorie. Seine anschließenden Tätigkeiten in Lehre und Forschung führten ihn nach Regensburg, Bonn, Berkeley, Münster und Teheran. Seitdem er auf die wissenschaftlichen Aspekte des 11. Septembers aufmerksam gemacht wurde, ist er außerordentlich verwundert über die mediale Berichterstattung zu diesem Thema. Sein diesbezügliches allgemeinverständliches Buch »Stigmatisierung statt Aufklärung« erschien im Sommer 2018.

Michael Schneider

Die neuen Medien-Intellektuellen.

Die medial gesteuerte Öffentlichkeit hat auch *Das Bild und die Rolle der Intellektuellen radikal verändert*, wie Régis Debray in seinem Aufsehen erregenden Buch *I.F.- Suite et Fin (Paris 2001)* dargelegt hat. Die Abkürzung I.F. steht für „Französische Intellektuelle. Fortsetzung und Ende.“ In groben Zügen zeichnet Debray die Karriere des französischen Intellektuellen vom „ursprünglichen Intellektuellen“ (*I.O., intellectuel original*) zum „endgültigen Intellektuellen“ (*I.T., intellectuel terminal*) nach – eine Diagnose, die sich problemlos auch auf die Karrieren deutscher Intellektuellen beziehen ließe. Mit den „ursprünglichen Intellektuellen“ verbindet sich die *Affaire Dreyfus*, in der auch der Begriff des Intellektuellen als Kampfbegriff geprägt worden ist. So setzte sich der Schriftsteller Emile Zola damals gegen die Übermacht der öffentlichen Meinung wie fast der gesamten

Elite in Wirtschaft, Staat und Militär für den jüdischen Offizier Alfred Dreyfus ein, der zu Unrecht des Landesverrats bezichtigt und in unbeschreiblichen Militärstrafverfahren verurteilt worden war. Zola wurde mit seinem berühmten „J'accuse“ stilbildend nicht nur für das intellektuelle Frankreich. Er und viele andere europäische Intellektuelle und Schriftsteller standen für Aufklärung und Emanzipation, Autonomie und Kritik und bildeten – obschon machtlos – eine Gegenmacht zur sog. Realpolitik und zum herrschenden Konsens.

Der „endgültige Intellektuelle“ dagegen – so Debray – ist keine Gegenmacht mehr, sondern er wechselt seine geistigen und politischen Magazine im Rhythmus der Konjunktur aus, um am Mainstream teilzuhaben. So wird er zum Bestandteil des Betriebs der Mächtigen in den Medien bzw. zum Sprachrohr der Eliten in Politik und Wirtschaft. Er ist zum *Medienintellektuellen* geworden, der erstens sich selbst verkauft und vermarktet, und zweitens das, was der Betrieb verlangt. Zu den derzeit bekanntesten Medienintellektuellen der französischen Szene – Bernard-Henri Lévy, André Glucksmann und Philippe Sollers, die sich in allen Gazetten und allen Medien mit ihren pflanzenfertigen Instant-Meinungen, seichten Hypothesen und Fast-Think-Prognosen tummeln –, ließen sich leicht die zeitgenössischen deutschen Pendanten aufzählen. Von der Form der Scheindebatten in Talk-Shows, über die fast täglich wechselnden Anlässe, die als „An- und Aufreißerthemen“ von zwei, drei Leitmedien intoniert und von allen anderen dann beflissen übernommen werden, bis zu den Umgangsformen der öffentlichen Debattanten erweist sich das Geschäft der Medienintellektuellen als „kol-

lektiver Autismus“. Der „endgültige Intellektuelle“ begreift und definiert sich nur noch durch sein Milieu, das sich seinerseits durch sein Medium – Fernsehkanal, Radiosender, Zeitung – definiert. Sein mediales Ich bildet sich nur noch im Milieu von seinesgleichen. Entsprechend verkümmern die intellektuellen Debatten von früher – Sartre etwa brauchte in seiner Auseinandersetzung mit Camus 1952 noch 30 Seiten in der Zeitschrift *Les Temps modernes* – zum kurzatmig-fernsehgerechten Wörterzank, in dem ein paar „Dum-Dum-Begriffe“ hin- und hergeschossen werden. Als besonders medienwirksam erweisen sich hierbei die zu Chiffren erstarrten Namen von Orten, an denen große Verbrechen stattgefunden haben und die im Modus dieser Banalisierung und videocliphafte Verkürzung vollkommen austauschbar geworden sind: „Auschwitz“, „Kolyzna“, „Ruanda“, „Srebreniza“ usw. Auch der bedenkenlose Vergleich völlig inkommensurabler historischer Konstellationen gehört längst zum „guten Ton“ im Mediensalon: Die (von den Amerikanern zusammengekaufte) Kriegscoalition gegen Saddam Hussein von 1990/91 steht dann für den Kriegseintritt der Westalliierten auf dem europäischen Schauplatz 1943, dito: für den „Großen Antifaschistischen Befreiungskrieg gegen Hitler-Deutschland“, Belgrad 1999 steht für Berlin 1933, Madrid 1936 für Sarajewo 1994.

Die Interventionen der Medienintellektuellen zeichnen sich nach Debray dadurch aus, daß sie einen winzigen Anlaß nehmen, um darauf mit einem Übermaß an „geschwollenen Wörtern“ zu antworten. Ihr einziges Ziel ist, ihre im Rhythmus der Konjunktur wechselnden subalternen Meinungen unter die Leute zu bringen, und ihren eigenen Marktwert zu erhalten. Die

meisten Medienintellektuellen waren früher Mitglieder kommunistischer Sekten und stramme Marxisten-Leninisten, nicht selten auch gläubige Nachbeter von Stalin über Mao bis Pol Pot und als solche blind für deren Verbrechen.

Ihren – mit der Implosion des Sowjetsystems einhergehenden – Bedeutungsverlust und ihr schlechtes Gewissen kompensieren sie heute mit der Gleichsetzung von allem und jedem, mit „Verhältnisblödsinn in jeder Preislage“. Im Kosovo droht angeblich ein „zweites Auschwitz“, und Milosevic erscheint in ihren Kolumnen und Fernsehstatements als eine Kopie von Hitler. Als in der Wolle eingefärbte Ideologen machen die Medienintellektuellen ihre vermeintliche „anti-ideologische“ und „ideologiefreie“ Orientierung zur „Ideologie á la mode“. Und nichts ist ihnen verhaßter als jener vom Aussterben bedrohte Typus des „engagierten Intellektuellen“ und Schriftstellers, der sich noch in der Tradition von Emile Zola, Jean-Paul Sartre und Pierre Bourdieu, von Heinrich Mann, Bertolt Brecht und Günter Grass, als kritischer Herausforderer und Entlarver des herrschenden Zeitgeistes begreift und für die Verlierer der Geschichte Partei ergreift, statt mit fliegenden Fahnen zu ihren derzeitigen Siegern überzulaufen, wie es die Nachwende-Intellektuellen in Deutschland West und Ost scharenweise getan haben.

Michael Schneider, Dr., Roman- und Theaterautor, Essayist, Professor und Zauberer wurde 1943 in Königsberg geboren. Er studierte erst Naturwissenschaften, anschließend Philosophie, Soziologie und Religionswissenschaft in Freiburg/Brsg., Paris und Berlin. Seine Doktorarbeit „Neurose und Klassenkampf“ (über Marx und Freud) avancierte zum wissenschaftlichen

Bestseller der Studentenbewegung, als deren Teil, Sprachrohr und Kritiker er sich verstand.

Arnold Schölzel

Eine neue „Zerstörung der Vernunft“?

Die Entfesselung des Kapitalismus nach dem Ende der sozialistischen Länder Europas war begleitet von Francis Fukuyamas „Ende der Geschichte“ als Heilsversprechen. Marx und die soziale Frage wurden für tot erklärt, marxistische Intellektuelle marginalisiert.

Fast 30 Jahre danach geraten die Verhältnisse ins Tanzen. Statt einer „Friedensdividende“ ist die Welt nach einer Kette von Kriegen mit der Gefahr eines Großkonflikts konfrontiert. In der Bundesrepublik wird laut über deutschen Besitz an Atomwaffen nachgedacht. Das Sozialexperiment in Ostdeutschland, die systematische Enteignung der Bevölkerung eines ganzen Staates, erweist sich als Teil einer weltweiten sozialen Konterrevolution, einer globalen Umverteilung von unten nach oben und einer Überakkumulation von Reichtum. Die soziale Ungleichheit ist ohne historisches Beispiel und gefährdet die Stabilität der Industriestaaten. Die US-Hypothekenkrise von 2007, die sich zur tiefsten Weltwirtschaftskrise seit 80 Jahren ausweitete, wurde nicht überwunden. Vieles spricht dafür, dass damit eine Ära zu Ende ging. Der moderne Kapitalismus hatte spätestens seit Henry Fords Fließbandproduktion preiswerter Autos 1914 dem Kampf um den Sozialismus sein Wohlstandsversprechen entgegengesetzt und 1989 ff. noch einmal damit gesiegt. Aber nun ist die soziale Frage wieder da, wenige Jahrzehnte

nachdem sie für beantwortet erklärt worden war.

Das hat nicht nur Ignoranz, sondern auch Irrationalismus zur Voraussetzung. Die Krise der Gesellschaft ist auch eine der Intellektuellen. Wer das Allgemeinwohl, nach Hegel ein Ausdruck von Vernunft, nicht im Blick hat, betreibt das Geschäft, das Georg Lukács „Zerstörung der Vernunft“ genannt hat. Vom politischen Liberalismus, einer Art Alltagsideologie der meisten Intellektuellen, sind – wie es Domenico Losurdo bezeichnet hat – der „vertikale“, der soziale Rassismus und der „horizontale“, nationalistisch-rassistische nicht zu trennen. An einer erneuten Hegemonie reaktionärer Ideologie wird in Deutschland und anderen Ländern zielstrebig gearbeitet. Allerdings formieren sich auch Gegenkräfte. Dieser Auseinandersetzung möchte ich nachgehen.

Arnold Schölzel, Dr.phil., geb. 1947 in Bremen, seit 1967 aus politischen Gründen in der DDR, Studium der Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin von 1970 bis 1974, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Geschichte der Philosophie. Promotion 1982 mit einer Arbeit über Karl Korsch. 1994 Entlassung, danach verschiedene Tätigkeiten, seit 1997 Redakteur der Tageszeitung „junge Welt“, von 2000 bis 2016 Chefredakteur, seitdem Mitglied der Chefredaktion. Beiträge zu Büchern 2018: Hans Heinz Holz: Die Sinnlichkeit der Vernunft. Gespräche mit Arnold Schölzel und Johannes Oehme. Das Neue Berlin; Rainer/Werning/Helga Picht: Brennpunkt Korea. Edition Berolina; Lena Kreyman / Paul Rodermund (Hg.) Eine Welt zu gewinnen. Marx, der Kapitalismus von heute und was wir tun können. Mit einem Vorwort von

Dietmar Dath. PapyRossa Verlag.

Falk Sickmann

Ethik und Psychoanalyse – Normierende Effekte in der psychoanalytischen Kur.

Es gab und gibt vielfältige Debatten zur Frage, inwiefern Psychotherapie und Psychoanalyse sich in den Dienst normierender Prozesse stellen. Bekanntermaßen erhielt die Psychoanalyse während des Einsatzes analytisch arbeitender Ärzte an den Fronten des I. Weltkriegs Würdigung und Anerkennung. In den Beiträgen „Zur Psychoanalyse der Kriegsneurosen“ (1919) wurde ausführlich auf diese Bedeutung hingewiesen. Es fehlt jedoch an einer Auseinandersetzung mit ethischen Fragen, insbesondere in Bezug auf die angestrebte Wiederherstellung der psychischen Leistungsfähigkeit zur Fortführung des Kriegseinsatzes. Bei genauerer Lektüre der freudschen Texte stoßen wir jedoch immer wieder auf Stellen, in denen ethische Fragen berührt werden. Hervorgehoben sei an dieser Stelle der 1918 gehaltene Vortrag „Wege der psychoanalytischen Therapie“ (1919a). Dieser, in zeitlich unmittelbarer Nähe mit den Reflexionen zu den Kriegsneurosen, erschienene Text, setzt sich mit Modifizierungen der analytischen Technik auseinander und kann als behandlungspraktischer Hinweis verstanden werden, der, wenn auch nicht ausschließlich, auf den Erfahrungen analytischer Behandlungen während des Kriegs beruht. Wie mit ethischen Fragen, die eine gesellschaftspolitische Ebene

ins Behandlungszimmer einführen, zu verfahren ist, wurde immer wieder kontrovers diskutiert. Gleiches gilt für die Übertragbarkeit psychologischer und psychoanalytischer Hypothesen auf gesamtgesellschaftliche Prozesse. So wurde bspw. der im Jahr 2015 in der Psyche erschienene Artikel von Dornes „Macht Kapitalismus depressiv?“ in der Folge heftig debattiert und. Die Verflechtung von psychischen Störungen, die sich nach psychoanalytischer Theorie stets die soziale Ebene einschließen und politischen Diskursen, kann nicht ausgeblendet werden. Als Behandler*innen müssen wir uns fragen, wie wir uns dazu verhalten. Einen beachtenswerten Beitrag zu diesem Thema stellt Lacans Seminar zur „Ethik der Psychoanalyse“ dar. Bezogen auf das Kongressthema werden wir uns der frühen psychoanalytischen Diskussionen zu den Kriegsneurosen und Lacans Gedanken zur Ethik des Begehrens zuwenden.

Falk Sickmann, Psychologe M.A. & Ausbildungskandidat des DPG-Instituts am BIPP. Psychologiestudium in Halle (Saale) und an der International Psychoanalytic University Berlin. Wissenschaftliche Interessen: Theoretische Psychoanalyse, insbesondere Beiträge Jaques Lacans, Psychoanalytische Filmanalyse und Philosophie, insbesondere Slavoj Žižeks Hegel- und Lacanstudien.

Katharina Stahlmann

**Das Gesellschaftliche am individuellen Leiden –
Das Politische an Psychotherapie – Die politische
Verantwortung von Psychotherapeut*innen.**

Psychotherapeut*innen helfen individuelles, seelisches Leiden zu heilen oder zumindest zu lindern. Worin sie die Ursache für das seelische Leid von Menschen sehen, hat einen großen Einfluss darauf, welche Maßnahmen sie für angemessen halten, um dieses Leid zu lindern. Grundsätzlich kann die Ursache im Individuum selber gesucht werden oder man geht davon aus, dass das Leiden der Menschen eine Reaktion auf eine krankmachende Umwelt ist. Auch Sigmund Freud hat zu dieser Frage im Laufe seines Lebens sehr unterschiedliche Positionen eingenommen. Somit ist dieses Spannungsfeld, in dem sich Psychotherapeut*innen bewegen, so alt wie die Psychotherapie selber.

Der Vortrag geht von den Positionen Freuds und Reichs als Antworten auf die Zurichtungen der bürgerlichen Familie und die wilhelminische Gesellschaft aus, beschreibt dann den veränderten, aber nicht verschwundenen Anpassungsdruck der heutigen Menschen in der neoliberalen Gesellschaft und weist nach, wie sich aus den immanenten Grundlagen humanistischer Psychotherapie wie auch aus dem Eigeninteresse von Psychotherapeut*innen zwangsläufig die Notwendigkeit zur gesellschaftspolitischen Einflussnahme ableitet.

Im zweiten Teil wird vor dem Erfahrungshintergrund gestalttherapeutischer Arbeit mit Geflüchteten dargestellt, wie sehr diese Arbeit eine persönliche Konfrontation mit europäischer Flüchtlings-, aber auch Außen-, Handels-, und Klimapolitik sowie europäischen Wertefragen darstellt und zur Klärung der eigenen Position herausfordert. Sie fordert auf, Antworten zu suchen bezüglich der persönlichen Frage nach jener Verantwortung, die sich aus dem Partizipieren an ausbeuterischen Strukturen

und dem europäischen Grenzregime ergibt. Aus dem psychologischen Wissen über Schuld, Abwehr von Schuldgefühlen und Angst ergibt sich außerdem die Verantwortung, dieses Wissen und seine gesellschaftliche Bedeutung in den politischen Diskurs einzubringen.

Katharina Stahlmann, Jg. 1970 M.A. Germanistin, Dipl. Sozialpädagogin, Heilpraktikerin, Gestalttherapeutin. Sie arbeitet seit 2004 selbstständig als Gestalttherapeutin (Einzelne; Paare; Gruppe; Lehrtherapie), sowie als Supervisorin. Supervisorisch ist sie auch für Teams und Leitungskräfte sozialer und sozialpsychiatrischer Einrichtungen tätig. Seit 2009 gestalttherapeutische Arbeit mit Menschen ohne gesicherten Aufenthalt. Aktuell erschienen: Stahlmann, Katharina (Hg.): *Begegnungen mit Geflüchteten – Möglichkeiten der Gestalttherapie. Reflexionen zu Therapie – Beratung – Politik*. EHP 2018, Kontakt: www.k-stahlmann.de.

Magda von Garrel

Unheilige Allianz: Verschmelzung von Politik und Wirtschaft am Beispiel des Bildungswesens.

Ausgehend von der 2018 auf den Weg gebrachten „Berliner Schulbauoffensive“ soll dargestellt werden, wie die Erosion der öffentlichen Daseinsvorsorge stetig voranschreitet. Dabei läuft der Zugriff auf das Bildungswesen nicht nur auf eine Einverleibung einer weiteren öffentlichen Institution hinaus, sondern bedeutet auch eine Zunahme der direkten Betroffenheit von Kindern und Jugendlichen.

Weitgehend unbemerkt ist diese Entwicklung schon vor Jahrzehnten auf der inhalt-

lich-organisatorischen Ebene eingeleitet worden. Die Geräuschlosigkeit, mit der sich diese Prozesse vollzogen haben, ist nicht zuletzt auf die immer enger gewordene Zusammenarbeit von Politik und Wirtschaft zurückzuführen. Zahlreiche personelle Verflechtungen haben (auch im Bildungsbereich) ein Netzwerk entstehen lassen, das ein der Allgemeinheit verpflichtetes Handeln kaum noch zulässt.

Inzwischen haben wir einen Zustand erreicht, der einer beinahe unauflöslichen Symbiose gleichkommt. Somit stehen wir als Bürger/innen einer ziemlich geschlossenen Phalanx von Akteuren gegenüber, die ungeachtet anders lautender Beteuerungen mehrheitlich im Sinne von Wirtschaftslobbyisten ihre ganz eigenen (auf Gewinnmaximierung angelegten) Interessen verfolgen.

Angesichts der unter diesen Umständen konkret drohenden Zerstörung der demokratischen Grundlagen unseres Gemeinwesens sieht es so aus, als ob wir es nur noch selbst und nur noch jetzt in der Hand hätten, diese Entwicklung aufzuhalten. Deshalb soll die anschließende Diskussion vor allem der Frage gewidmet sein, wie wir – speziell im Interesse der Kinder und Jugendlichen – diesen „Krieg nach innen“ entschärfen und vielleicht sogar gewinnen können.

Magda von Garrel: Als Sonderpädagogin und Diplom-Politologin habe ich das deutsche Schulsystem „von innen und außen“ kennengelernt. Die dabei gewonnenen und seit einigen Jahren schriftlich zur Diskussion gestellten Erkenntnisse haben dazu geführt, dass mir die auch im Schul- und Bildungswesen erfolgten marktwirtschaftlichen Eingriffe immer deutlicher geworden sind. Seither fühle ich mich – insbesondere

im Hinblick auf die Situation der armen Schüler/innen – dazu verpflichtet, einen gegensteuernden Beitrag zu leisten. Eine Übersicht meiner in diesem Sinne erfolgten Aktivitäten findet sich unter der Website-Adresse www.magda-von-garrel.de.

Ernst Ulrich von Weizsäcker

Neue Aufklärung für unsere überfüllte Welt.

In den letzten 50 Jahren hat sich die Weltbevölkerung von zweieinhalb auf über siebeneinhalb Menschen vermehrt. Gleichzeitig und als Folge davon haben Klima, Ozeane und Biodiversität massiv gelitten. Die heutigen Wirtschaftsdoktrinen stammen aus der „leeren Welt“ und passen nicht für die „volle“. Eine neue Aufklärung kann die Voraussetzung dafür schaffen, dass die Menschheit endlich auf eine nachhaltige Zivilisation umschaltet. Balance statt Rechthaberei kann im Zentrum der neuen Aufklärung stehen: Balance zwischen Kurzfrist und Langfrist, zwischen Staat und Markt, zwischen Gerechtigkeit und Leistungsanreiz, zwischen Innovation und Stabilität. Praktisch-politisch brauchen wir eine Finanzmarktkontrolle, ökologische Landwirtschaft, Auslaufen der fossilen Verbrennung und eine regenerativ Wirtschaft. Das neue Club-of-Rome Buch „Wir sind dran“ gibt antworten.

Ernst Ulrich von Weizsäcker, Biologe und Physiker, Politiker (MdB 1998-2005). Bis Oktober 2018 Ko-Präsident des Club of Rome. Buchautor: Erdpolitik, Faktor Vier, Wir sind dran.

Friedrich Voßkuhler
38

Solidarisch und subversiv. Über die Aufgabe der Intellektuellen.

Um es mit Gramsci zu sagen: Die Aufgabe der Intellektuellen besteht darin, die „organische“ Verbindung mit den Kämpfen der „Ausgeschlossenen“ um ihre menschliche Würde und ihre moralische sowie politische Selbstbestimmung zu suchen. Ihre dringendste Aufgabe ist es dabei, an der umfassenden Organisation des Widerstands gegen das Kapital mitzuwirken, welches auf immer höherer Stufenleiter die ökologischen Grundlagen der menschlichen „Gattung“ (Marx) zerstört. Kurz: Es kann den Intellektuellen daher nur mehr nur darum zu tun sein, sich als Motor eines revolutionären Transformationsprozesses zu betätigen, durch den die menschlichen „Gattung“ zum „Subjekt“ ihrer Verhältnisse zu sich selbst und zur Natur wird. Der bis auf den Grund gehende Bruch mit der Hegemonie des „automatischen Subjekts“ (Marx) des Kapitals ist dabei die unerlässliche Voraussetzung. Motor der revolutionären Transformation zu sein bedeutet selbstverständlich alles andere, als für die Reformierung des Kapitalismus einzutreten. Ein solche Transformation ist stattdessen subversiv. Aus diesem Grund besteht ihre Strategie darin, die von der „Selbstverwertung“ des Kapitals ausgebeuteten und missbrauchten menschlichen Potenzen zu einer politisch schlagkräftigen Einheit zusammenzuschließen. Lefebvre nennt diese Potenzen die vom Kapital systematisch übergangenen „Residuen“. Die weibliche Fruchtbarkeit, die Produktivkraft der Natur und der schöpferische Mensch mit seinem Begehren, als „Wert an sich selbst“ (Kant) anerkannt zu sein und seine leiblichen, mentalen und intellektuellen „Kräfte“ als

„Selbstzweck“ (Marx) zu entfalten, gehören neben anderen zu diesen „Residuen“. In letzterer Hinsicht sind genau sie – bildlich gesprochen – die „freien Radikale“, die es vermögen, das Kapital von innen heraus zu zersetzen. Solidarisch zu sein mit der „kostbaren Essenz“ (Lefebvre) der „Residuen“ und subversiv, indem sie deren „Revolte“ organisieren, dies ist die Aufgabe der im Sinne Gramscis und Lefebvres heute mehr denn je notwendigen „organischen“ Intellektuellen.

Der Vortrag wird sich u.a. auf Marx, Gramsci und Lefebvre beziehen und von ihnen ausgehend in aller Kürze eine Strategie der revolutionären Transformation des Kapitalismus skizzieren.

Friedrich Voßkuhler, apl. Professor Dr. (geb. 1947), Philosophisches Institut der TU Darmstadt. Tätigkeitsgebiete: Kritik der politischen Ökonomie von Karl Marx, materialistische Kritik der Psychoanalyse, philosophiesystematischen Forschungen zum deutschen Idealismus und zur Metaphysikgeschichte inklusive der philosophischen Dekonstruktion. Politisches Engagement innerhalb der Vierten (trozkistischen) Internationale und der Partei DIE LINKE. Neben der universitären Lehre im Fach Philosophie hauptberuflich Gymnasiallehrer für Biologie, Deutsch, Ethik und Philosophie. Pensioniert. Letzte größere Veröffentlichungen: „Ich – Du – Wir“ (2017), „Begehren – Lieben – Denken“ (2015) im Verlag Königshausen & Neumann.

Raina Zimmering

Wissensproduktion in den Sozialwissenschaften: Imperialismus oder wissenschaftliche Freiheit bei der Bearbeitung und Beeinflussung existentieller Gegenwartsprobleme.

Einerseits haben sich die Möglichkeiten für Sozialwissenschaftler, sich zu vernetzen, gezielte Literaturrecherchen zu erstellen, sich mit der Praxis zu verbinden, Wissenschaftsstandards zu erweitern und publizistisch tätig zu werden in den letzten Jahrzehnten, insbesondere durch die Digitalisierung und Internationalisierung des Wissens, enorm erweitert. Andererseits verwundert es, dass die Kritik und der Einfluss von Sozialwissenschaftler*innen bei den dringenden Fragen der Gegenwart, insbesondere von Krieg und Frieden und sozialer Gerechtigkeit, nur selten und wenn, dann meistens außerhalb des akademischen Raumes, sehr verhalten oder nicht vorhanden sind. Aus diesem Widerspruch heraus sollen im Vortrag gegenwärtige Funktions- und Organisationsweisen der Sozialwissenschaften, sowohl in Deutschland, als auch weltweit, untersucht und kritisch hinterfragt werden.

In erster Linie soll die Frage gestellt werden, ob trotz der zunehmenden Fragmentierung globaler Prozesse, einer scheinbaren erweiterten wissenschaftlichen Freiheit und den o.g. Möglichkeiten weltweite Vereinheitlichungsprozesse und Bestätigungspraxen von Herrschaftswissen bestehen, die man als Wissenschaftsimperialismus bezeichnen könnte? Hierbei sollen insbesondere weltweite Ranking und Peer Review Verfahren wie z.B. der Social Science Citation Index – SSCI, Schwerpunktthemen und Leuchtturmprojekte an den Universitäten und Wissenschaftsinstituten, die

Überbewertung quantitativer gegenüber qualitativen Verfahren, die Abhängigkeiten von universitärer Forschung und Karrieren von Drittmittelprojekten aus der Wirtschaft und von politischen und Wissenschaftsstiftungen, die wiederum von großen Unternehmen unterstützt werden, in den Blick genommen werden. SSCI führt in seinen Rankinglisten 3.100 Fachjournale aus 50 verschiedenen Disziplinen auf, die Mehrzahl englischsprachig und aus dem anglikanischen Raum kommend. Sprachen wie Russisch, Spanisch, Chinesisch, Arabisch und weitere sind weitgehend unterrepräsentiert. Nur ein einziges privates Unternehmen, „Thomson Reuters Cooperation“ mit Sitz in den USA und Kanada, bestimmt die internationalen Standards, denen sich fast alle Universitäten der Welt unterordnen und Karrieren, Publikationen und Forschungsprojekte nach den SSCI-Standards festlegen. Auch wenn SSCI sich neutral und unabhängig gibt, so stellt sich die Frage, ob westliche Wissenschaftsstandards und ein einseitiges sprachliches Dominieren nicht auch Wissenschaftsinhalte beeinflusst und eine thematische Fixierung von Forschung stattfindet, die den gen. Wissenschaftsförderern entgegen kommt und wissenschaftliche Freiheiten einschränkt. Man könnte annehmen, dass die Sozialwissenschaften in diesem System gefangen sind und nur einen minimalen Handlungsspielraum besitzen.

Die andere Seite des Vortrages soll sich mit Gegenbewegungen innerhalb dieses Wissenschaftssystems beschäftigen, die aus dem gen. Circulus vitiosus ausbrechen und sich Themen widmen, die sich nicht innerhalb der gen. Reviewverfahren und Abhängigkeiten bewegen, und den wirklich dringenden Problemen der Ge-

genwart zuwenden. Mit der Gründung von unabhängigen Wissenschaftsgesellschaften über das Internet, werden Forschung, Konferenzen, Publikationen und Wissenschaftskommunikation bewusst nicht an die Finanzierung durch große Unternehmen und standardisierende Wissenschaftsorganisationen geknüpft. Themen, die eben nicht in institutionell festgelegten Forschungsschwerpunkten und Leuchtturmprojekten vorkommen, haben hier eine gute Chance bearbeitet zu werden. Hinzu kommt, dass die strengen akademischen Methoden durch neue Medien erweitert werden und eine Verbindung zwischen Kunst, Digitalisierung, und Wissenschaft stattfindet, die die Rezipientenschaft von Karriere orientierten Wissenschaftlern, großen Geldgebern und der politischen Macht auf ein breites Publikum verlagert, dessen lebenswichtige Probleme innerhalb einer offenen Atmosphäre bearbeitet und diskutiert werden können. Da diese unabhängigen Gesellschaften global agieren, nehmen sie auch globale Probleme und Lösungsansätze, wie die akute Bedrohung des Friedens, die Verhinderung von Kriegen, internationale Machtkonstellationen und gesellschaftliche Umbrüche auf lokaler und globaler Ebene stärker in den Blick.

Der Vortrag will eine weitere Form von Wissenschaftspolitik auf partizipativer und basisdemokratischer Ebene in autonomen alternativen Räumen anführen, die ein alternatives Wissenschaftsverständnis mit alternativen basisdemokratischen Gesellschaftsformen verbindet, in denen Wissenschaft einzig und allein an dem Nutzen für die Menschen und der Bewahrung der natürlichen Ressourcen gemessen wird. Die Wissenschaftsaktivitäten in den auto-

nomen zapatistischen Gemeinden und deren internationale Wissenschaftstreffen „ConCien-cias, für die Menschheit und gegen das Kapital“ sollen hier als Beispiel bearbeitet werden.

Raina Zimmering, Univ.Prof. Dr. habil, Senior Research Fellow am WeltTrends-Institut für Internationale Politik, studierte Geschichte, Kunstgeschichte und Ethnographie an der Humboldt-Universität zu Berlin, promovierte in Politikwissenschaften zur Außenpolitik Argentiniens und habilitierte sich zum Thema des Zusammenhangs zwischen Demokratisierung und Sicherheitspolitik Argentiniens, Brasiliens und Uruguays. Zuletzt Abteilungsleiterin für Politik und Entwicklungsforschung am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz in Österreich.

Die NGfP

Die Neue Gesellschaft für Psychologie ist ein Zusammenschluss von PsychologInnen und Angehörigen verwandter Berufe, mit dem Ziel, ein diskursives, kritisches und reflexives Wissenschaftsverständnis der Psychologie weiterzuentwickeln, eine problemgerechte und gesellschaftlich verantwortliche Forschung und Praxis zu unterstützen und eine Erneuerung der geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Orientierung der Psychologie zu ermöglichen.

Dazu sehen wir es als notwendig an:

- die Hochschulen und den Wissenschaftsbetrieb zu demokratisieren,
- die Gleichstellung der Geschlechter im Wissenschaftsbetrieb voran zu treiben,
- an der Überwindung der Spaltung von Wissenschaft und Praxis mitzuarbeiten,
- eine gegenstandsangemessene Forschung zu fördern, welche die gesellschaftliche(kulturelle) und geschichtliche Bedingtheit des Psychischen realisiert und sich an Alltagsnähe und Praxisbezug orientiert,
- psychologische Praxis wissenschaftlich begleitet und reflektiert und dabei an die geistes-, kultur- und sozial-wissenschaftlichen Traditionen anknüpft und sie erneuert,
- die fächerübergreifende Kooperation mitanderen Disziplinen zu pflegen, und zugleich
- die Identität des Faches trotz grundsätzlich anzustrebender Vielfalt der Diskurse zu entwickeln.

www.ngfp.de

Journal für Psychologie

Das Journal für Psychologie ist ein Forum für Wissenschaftler/innen und Praktiker/innen, um ein sozial-, kultur- und geisteswissenschaftliches Gegengewicht zu jenen Strömungen der Psychologie zu bilden, welche weitgehend an naturwissenschaftlichen Denkmodellen und Forschungsmethoden orientiert sind. Ziel ist es, ein diskursives, kritisches und reflexives Wissenschaftsverständnis der Psychologie weiterzuentwickeln, eine problemgerechte und gesellschaftlich verantwortliche Forschung und Praxis zu unterstützen und eine Erneuerung der geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Orientierung der Psychologie zu ermöglichen.

www.journal-fuer-psychologie.de

Organisatorisches

Tagungsgebühren

Gruppe I: Regulärer Preis: 140€ (bis 31.01.2019: 120€)

Gruppe II: Mitglieder der NGfP: 90€ (bis 31.01.2019: 75€)

Gruppe III: Personen mit niedrigem Einkommen, Studierende und Psychotherapieausbildungskandidat*innen: 35€ (bis 31.01.2019: 25€)

Gruppe IV: Für Menschen, die kaum etwas erübrigen können, gibt es ein begrenztes Kontingent an noch stärker reduzierten Karten. Bitte wenden Sie sich in diesem Fall per Email an uns (s.u.).

Fachfremde Partner*innen von Teilnehmer*innen der Gruppen I und II können uns hinsichtlich reduzierter Teilnahmegebühren per Email anschreiben.

Wenn Sie am geselligen Abend mit kleinem Buffet und Getränken teilnehmen möchten, bitten wir zusätzlich um einen Beitrag von 20€, ermässigt für Personen mit niedrigem Einkommen, Studierende und Psychotherapieausbildungskandidat*innen 10€.

Anmeldung

Anmeldung bitte online unter: <https://www.ngfp.de/kongresse/ngfp-kongress-2019/>
(Wird demnächst freigeschaltet.)

Oder ausnahmsweise per Email bitte unter Angabe von Vor- und Nachnamen, Adresse, Preisgruppe und ob Sie eine Teilnahme am geselligen Abend wünschen an folgende Adresse. Sofern Sie Mitglied einer Psychotherapeutenkammer sind, bitten wir Sie um die Nennung derselben.

Email-Adresse: kongress-orga@ngfp.de

Oder per Post an: „Krieg nach innen, Krieg nach außen“
z. Hd. Dr. Christoph Bialluch
Hobrechtstr. 69
12047 Berlin

Bankverbindung: Neue Gesellschaft für Psychologie e.V.
IBAN: DE62 1007 0848 0368 2333 00,
BIC-/SWIFT-Code: DEUT DE DB110

(Bestätigung der Anmeldung erfolgt nach Eingang der Überweisung.)

Zertifizierung

Die Zertifizierung ist bei der Psychotherapeutenkammer Berlin beantragt.

Zur Beachtung: Zwei Kongressorte!

Kongressort 1 (Donnerstag, Freitag und Sonntag):

Franz-Mehring-Platz 1 in 10243 Berlin (Nähe Berlin Ostbahnhof).

Kongressort 2 (Samstag):

Tagungswerk in der Lindenstraße 85 in 10969 Berlin (Nähe des Jüdischen Museums).

Unterstützung

Der Kongress wird durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung gefördert.



**ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG**

**GfP
NfP**